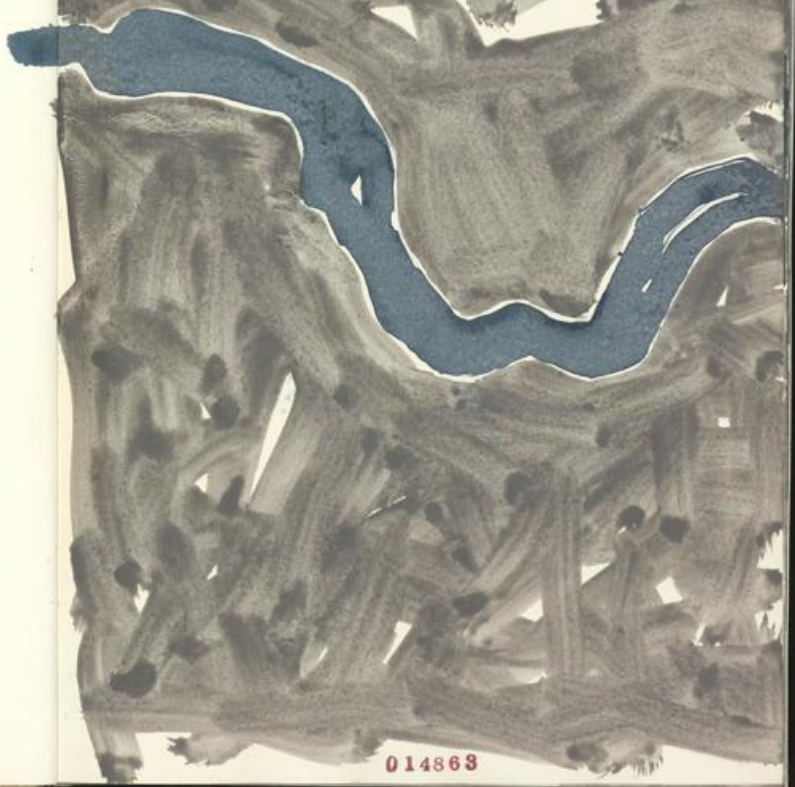


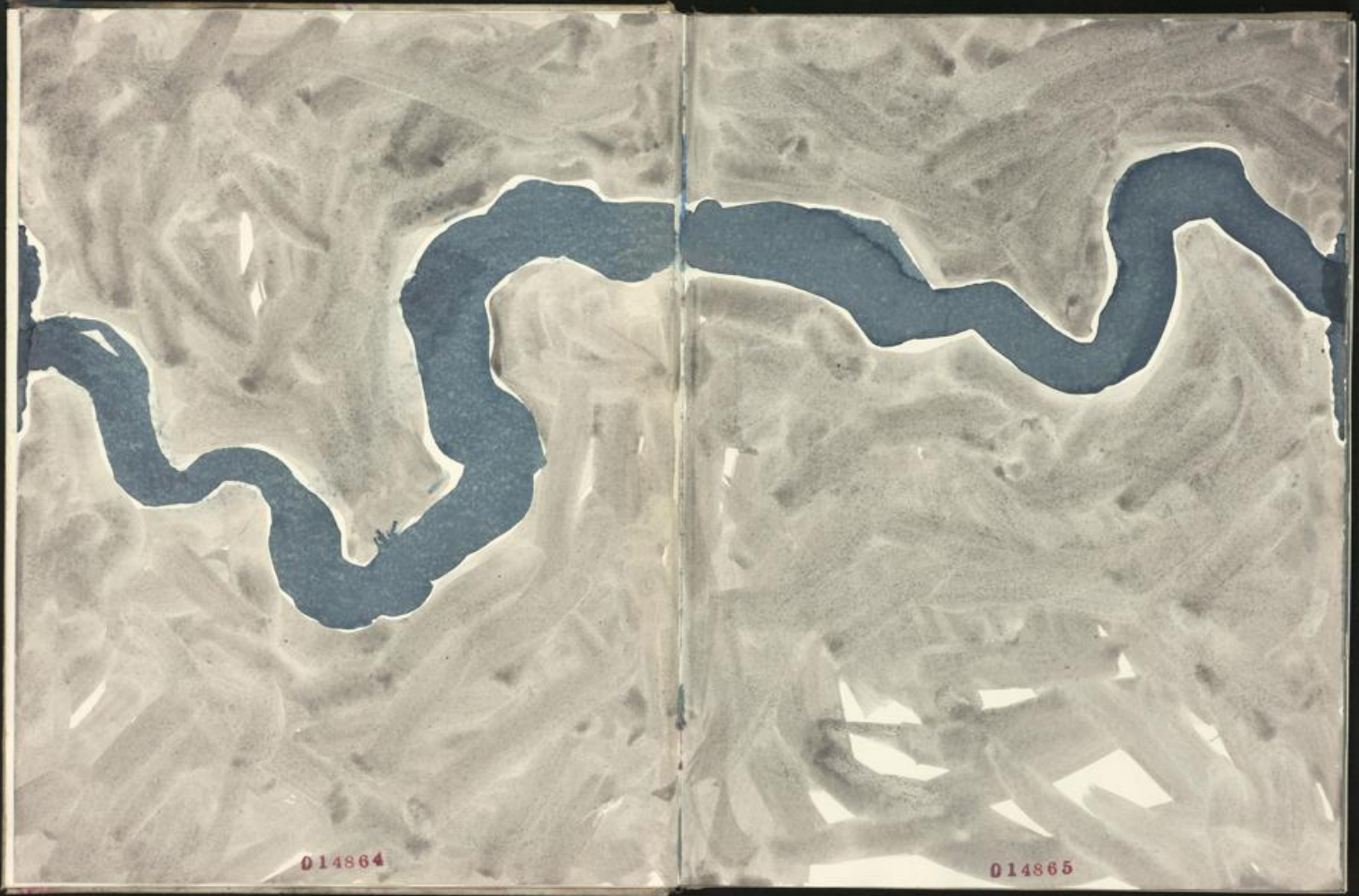
PEGELSTAENDE _____

PEGELSTÄNDE



014869





014864

014865





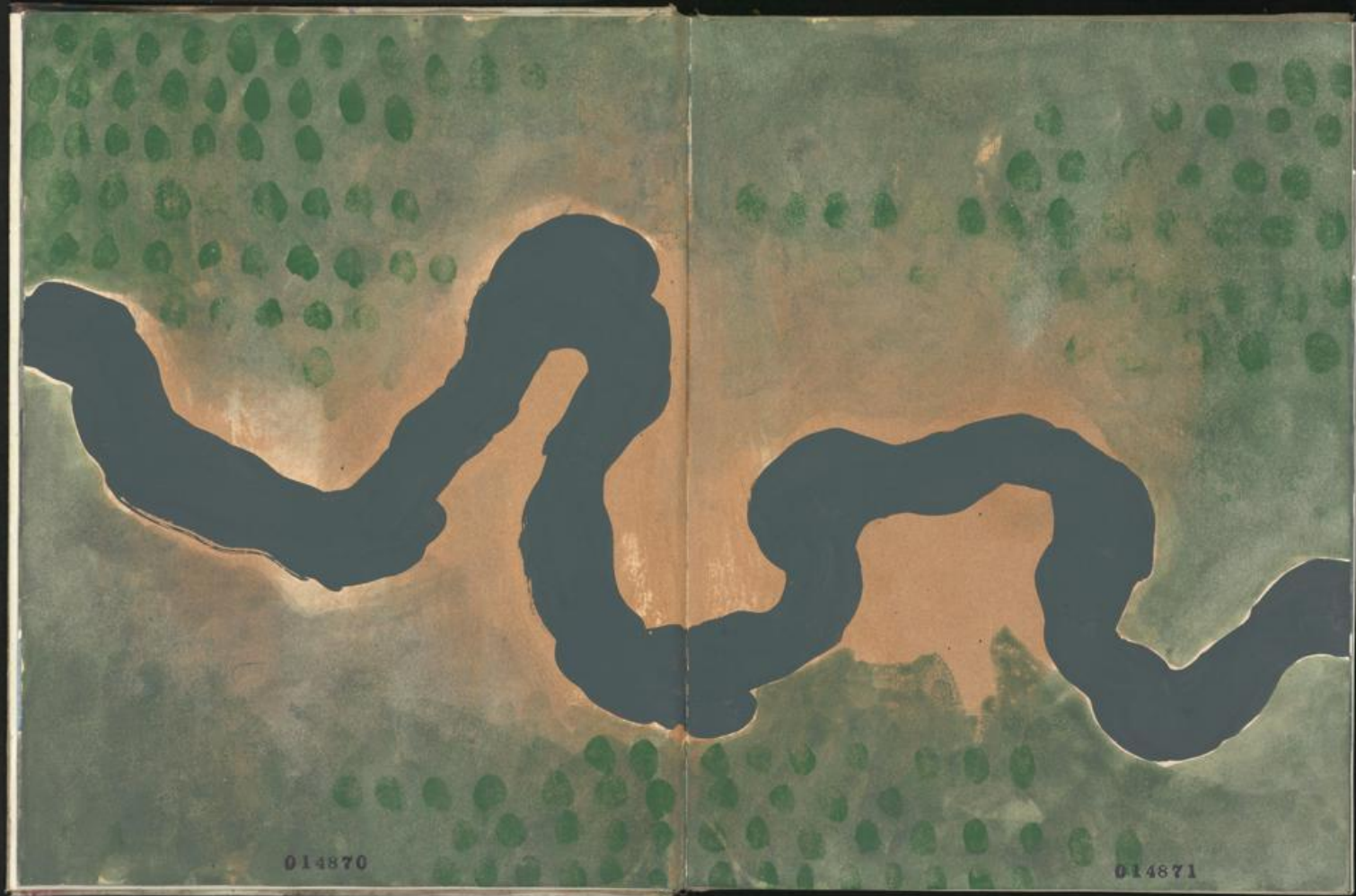
014866

014867



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN



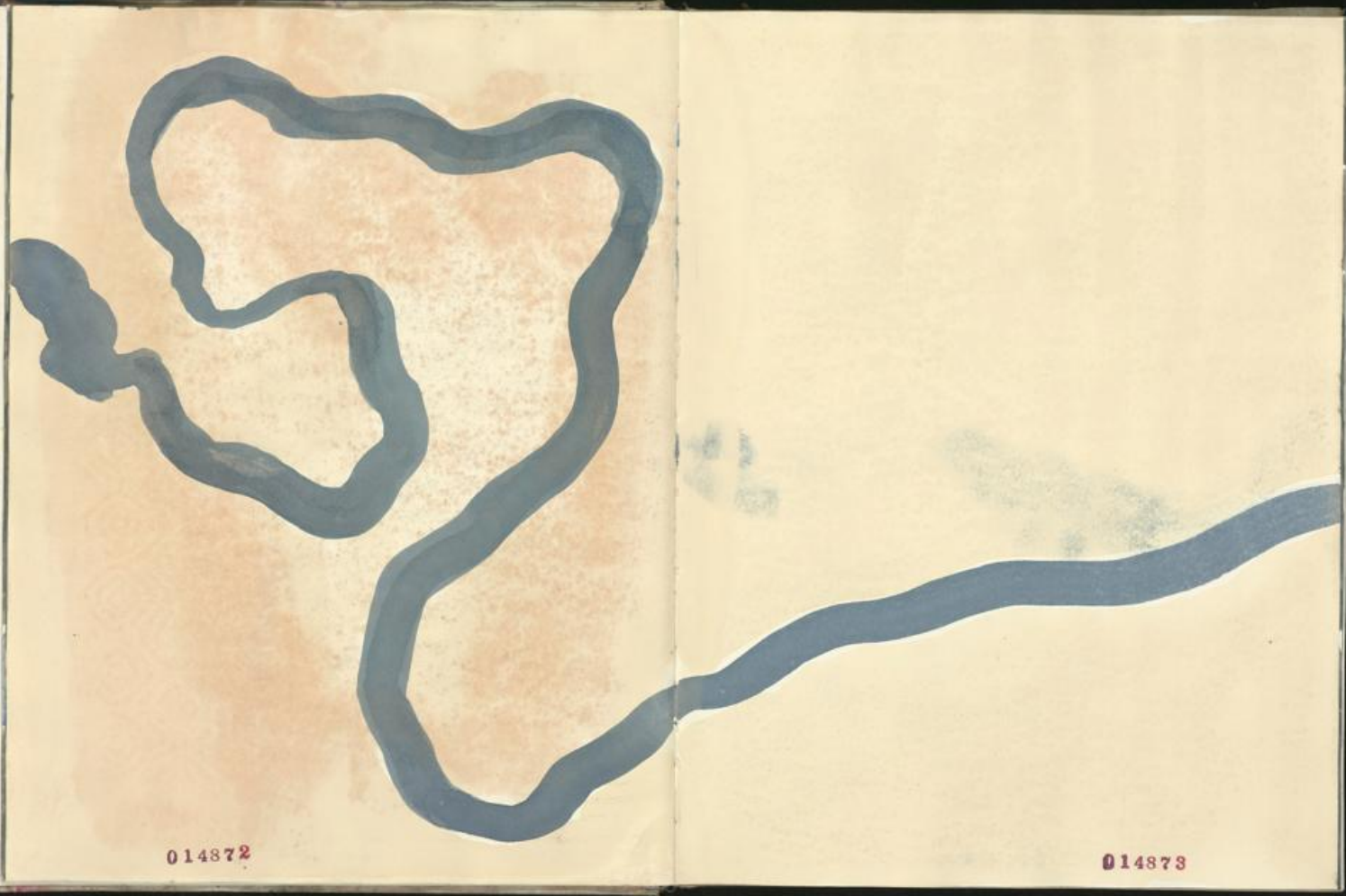


014870

014871

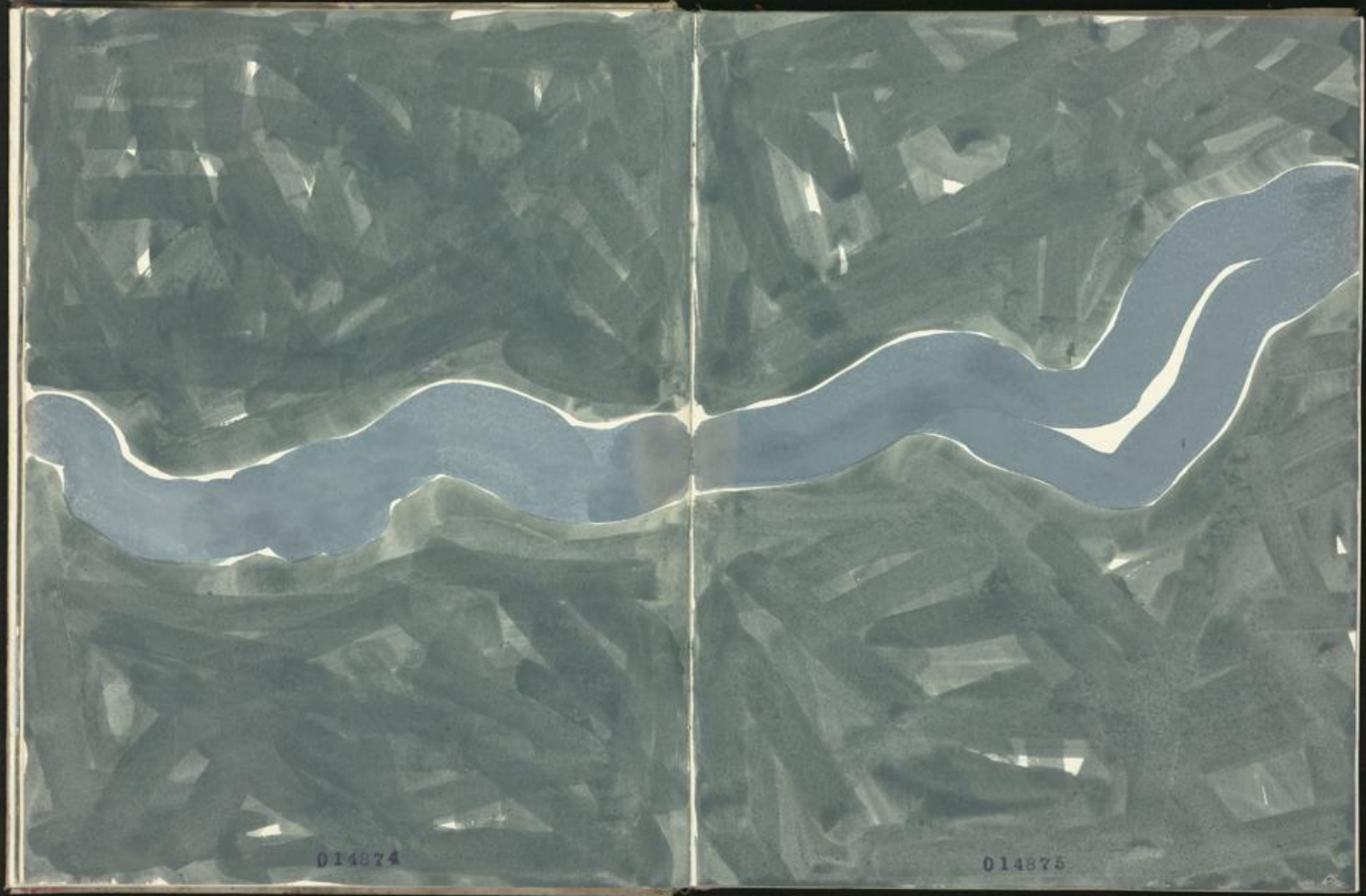


UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN



014872

014873



014874

014875



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN



014876

014877





190101

17. JAN. 2002

Am Anfang die Mosele = von einer Hümmelung zur anderen. (Endlosschlangen als Buh.)

190102

Die betrogen - lebende Frau, die in ihrem göttlichen Kränze sammelt, während ihr guter Mann Ideen für die Friedensbewegung ebenso und niederschreibt und bald schon der Frieden wieder in die Welt getragen wird, vielleicht sogar die Vulkan-Ausbrüche in der 3ten Welt gestoppt sind. Umnebelt von dem Duft der Wunderkränze, stellte die Frau ihren handgeflochtenen Korb ins Gras, setzte sich selbst daneben und dachte, wie schön es doch ist, daß es die böse, böse Welt gibt. Dem Mann im Haus herinnen wird schon etwas einfallen... Der aber saß gerade auf dem Kloo und wünschte sich, daß seine Frau demnächst mit anderen Kräutern würzen würde, wenn überhaupt. (7450)

190103

.....

014882



19. 1. 2002

200104

20. JAN. 2002

zum Frühstück »green Monolith« , weil ich gestern Abend mit PETER GREEN aufhörte, zum Text wehmütig-verzückt, ganz anders wie im Auto, als durch das Radio E-Musick-Witzchen gemischt wurde: Studiogäste mußten diese jene klassische Aufnahme erraten, welches Orchester mit welchem Klavier-Spieler usw. Beendend des Wissen der Gäste. Und »hoch, hoch« kam es über die Mikrophone, » wenn wir so das Tempo verschleppet hätten, unser Musiklehrer hätte uns entkoppelt, nicht wahr«. Stop: Nicht entkoppelt, sondern »hingerichtet«, was in unseren ofghonischen Tagen nicht ganz

014883

50 Realitätswahl belügt. Es ging um GLENN GOULD, der etwas von Beethoven, das normal in 5'-5'30" eingespielt wird, auf über 7' dehnte. Das alles muß man erstmal rausfinden & wissen. Dazu geht man bestenfalls in den Keller laufen, und weil es im Keller nichts zu laufen gibt, geht man retour zu die Arbeit und bringt es zum Musik-Kritiker, der musikalische Ratespiele durch das Radio zum besten gibt. Hork, hork. Und während ich fuhr und dabei zuhörte und soviel es ging in mich einsinken ließ - weil: Klar bin ich von Wissen beeindruckt, jedenfalls mehr als von einem instrumentierten Wasserbrettspiel - das war mir ~~klar~~, als ob der Raterunde nicht doch etwas Mitternachts gut tun würde. Wenn möglich der heißt es E-Musik, weil man immer so ~~erst~~ erst darüber redet. Zuhause angekommen Blues gehört. Dann kann man verschleppen und langsam tun, oder etwas hörter spielen: Ist mir noch wie vor mehr erlebtes Leben als instrumentiertes Wissen. Und deshalb Berührung.

200105

Der Schriftsteller SEAN-CLAUDE IZZO, der kurz vor seinem Tod 3 Marseille-Krimis schrieb, ist ein Meister des »Papiergeraschels« (M) und der verdammt knappen Sätze. Sehr Journalistisch. Immer nämlich gewesen - Journalist. Und dann die Bücher. Weil man seine Bücher schreiben muß, bevor man als Journalist tot umfällt. Seine Stadt liebt. Dieser Schmelzriegel, in dem alles ist was den Menschen ausmacht. Den Men-

schen. Selbst den Journalisten formt, bis er nicht mehr anders kann und über die Stadt eine Trilogie schreibt. Und dann tot. Über die Menschen und die Stadt der Menschen und den Hof und die Gewalt und nur: Ja, die Liebe. Alles eben. Und politisch korrekt versteht sich.

Neulich sagte ich dem Arkenomorus Jupp, das Journalisten stets kurze Sätze schreiben, weil man auf die Zeilenlänge und Spaltenbreite achten muß = am Ende muß der Artikel aufgehen und es muß der eine oder andere Satz gestrichen werden. Deshalb die kurzen Sätze, sagte ich, kann man prima redigieren und wegstreichen, ist ziemlich egal welcher Satz gestrichen wird, Hauptsache, es geht am Ende auf und der Text paßt in den Satzspiegel. Hat der Jupp nicht verstanden. Worin ihm zu lange Sätze - ziemlich menschlich.

20.
1
2001



014884

014885

220106

Die Zeichnung betitelt ich jetzt schon für meine pathetischen Tage und sage dazu »Blut-hung«. Der Weinberg trübt vom Blut des Wüßers, der seine schwere Last zu Tode trägt. ~~und wieder~~ Die Mittagssonne des Kolendertages = wie man sich die Weinlese vorstellt: Oktober, ganz golden und schönes Weinlaub und zwischen den Rebstöcken die hübsche Wüßerin bei der Lese, kuckt in die Kamera und hält eine Weintraube hoch und alles sieht nicht nach Arbeit aus. Viel Blut, Schweiß und Tränen hat der Hong im Laufe der Jahrhunderte in sich aufgenommen und nur der Himmel weiß, wie es in den kommenden Jahren weitergehen soll. Der Fotograf knipst eifrig drauflos und weiß von nichts. Die schöne Wüßerin aber trägt ein Geheimnis unter ihrem Herzen, das nicht von ihrem Manne ist. Manchmal geht es hoch her in der Strauß-Wirtschaft und gelegentlich bleibt der Tourist noch lange hocken und grünt sein unverkündetes Vorübergrinsen, dann ist es noch lang hin bis zum arbeitsreichen Herbst. Da dämlicher Zuckermeyer, denkt die Wüßerin, du mit deinem fröhlichen Weinberg. Längst schon vergleicht sie ihren Mann mit dem Tourist. Dieser hat sich mit schneeweißen Zähnen retour in sein Heimatland verzogen und eine falsche Anschrift hinterlassen. Der Wüßer bleibt neben ihr stehen, die randvoll beladene Hott auf dem

014887



Blut-hung

014886

Rücken und sie drückt ihren Eimer mit den
gelesenen Tromben fest und tief obendrauf. Einer
~~steht~~ geht noch rein. Kein Schritt umsonst den
sterlen Hong hinsch. Auch das knipst der Foto-
graf für sein Kalenderblatt, der Winger aber
lächelt nicht. Früher hat er seine Frau selbst
noch im Weinberg fotografiert, mit einer Polaroid-
Kamera, und manchmal in eindeutiger Pose,
die nicht für fremde Augen bestimmt ~~ist~~. Nun
aber ist die Frau in den letzten Wochen sehr
zickisch geworden und bloß mit viel Lärm hat
er sie dazu bewegen können, bei der Traubenlese
zu helfen, ^{den} inzwischen weiß auch der Pöhl, was
er für keine schwere Arbeit verlangen kann. Der
Fotograf denkt sich, daß er den maßvollen
Winger nicht in seinem Kalender aufnehmen
wird, der sieht viel zu sehr nach Arbeit und
Sorgen aus. So verliert man die Lust am Wein-
trinken. Obwohl, denkt der Fotograf, vielleicht
sollte ich einmal einen Kalender zusamen-
stellen, in dem nur Unfälle im Winger zu sehen
sind und diesen Kalender nenne ich 'BlutHong'.

22. 1. 2002



Q14888



230107 Angeblich war mein Vater ein guter Rechner. So jedenfalls hieß es, wenn ich mit Rechenaufgaben aus der Schule kam und vor Wut heulte, weil ich sie nicht lösen konnte. Die Tanten konnten das auch nicht, sagten aber, daß mein Vater ein guter Rechner ist. Der lebte ganz woanders und war sowieso unerreichtbar. Als er starb war tot. Und so weit weg, daß ich mich letztens dabei erkappte, daß ich immer sage, aus meinem engeren Bekanntenkreis wäre noch nie (außer der Oma) jemand gestorben - wenn ich mir erklären will, weshalb ich seit dem Herzinfarkt meiner Mutter wie in einer Zäunchenzeit lebe.

230108 gestern ein Anruf aus der Redaktion der »K & Design« - Zeitschrift wegen den Fotos, die ich für die nächste Ausgabe gemischt habe. Die Dame war die Chefredakteurin und genau so redete sie auch ins Telefon. Nach einer Weile konnte mir das Blut und die Dame sagte, ich solle nicht so rumbrüllen und ich sagte, dann solle sie mich nicht wie einen dummen Jungen hinstellen, der keine Fotos machen kann. Dann beruhigten sich die Gemüter und mir war meine Vabeherrschtheit einigemmaßen peinlich und ich dachte an meinen Vater, der sich mit seinem Jähzorn wohl auch oft genug verrecknet hat.

230109 Ich schreibe & zeichne Bücher voll, weil ich mir seinerzeit dachte, daß ich auf diese Tour mein Leben sammeln könnte = alles was

014890

mir in den Sinn kommt, halte ich irgendwie fest, ohne Analyse, bloß aus dem lustvollen Drang des Festhaltens wegen. Das Leben ist zu kurz um es nicht schreibend oder zeichnend (?) zu erweitern. Mit Kunst hat dies nur insofern etwas zu tun, als daß man schreibend und zeichnend Kunst machen kann. Will ich aber nicht, weil man für die Kunst seinen Geist anstrengen muß. Will ich, kann ich aber nicht. (6⁴⁰)

230110 Angeblich küßte der Held bevor er in den Krieg zog, nur deshalb seine mexikanische Freundin, weil er wußte, daß er von Posada in Holz geschnitten und gedruckt würde. Seinezeit ein beliebter Borsuch: Weiter küßend für einen Holzschnitt posisieren und danach in die Revolution. Rex gildo besang das in »Fiesta Mexicana« sehr richtig mit »hoso, hoso!«



014891



014892

24. JAN.
2002 / 1930



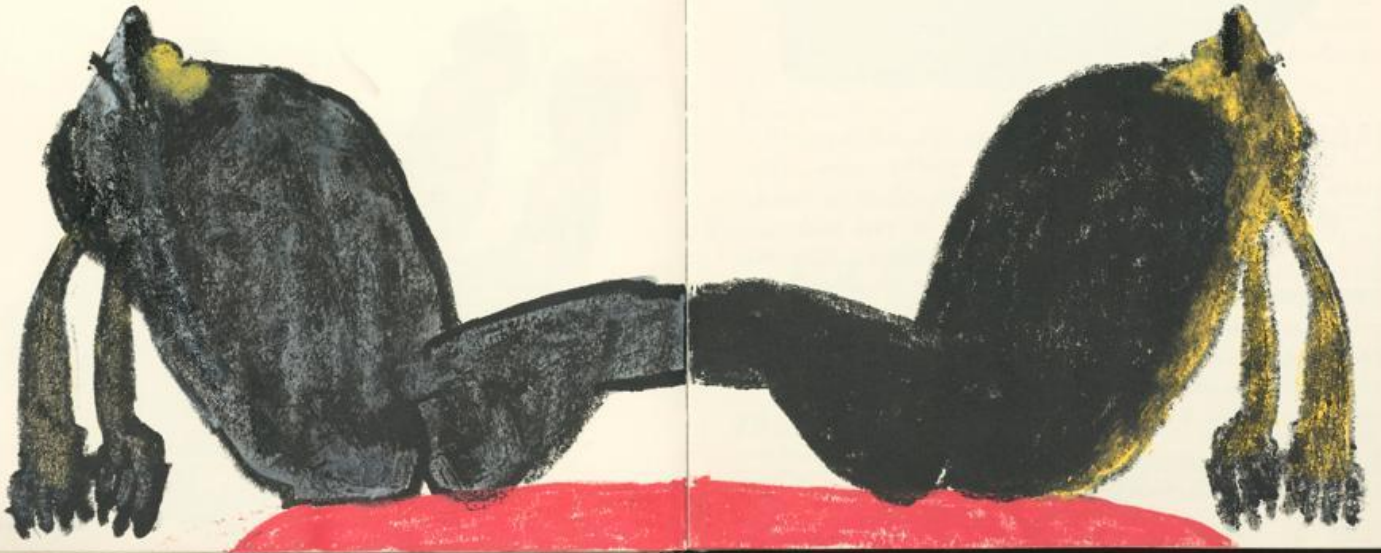
014893

014894

Es muß zusammen
gehört.

- wohnen, was zusammen
24. / 25. JAN. 2002

014895





25./26. JAN.
2002

260111 Die vergangenen 3 Tage B&B von PH. Am ersten Abend trank ich etwas Wodka, um das Essen im Dickbänk zu vertieren und redete mich langsam und besinnlich bei Musik von einem Glas zum anderen und trank danach noch soviel Kirschwasser, daß ich anderntags den Eindruck hatte, ich würde noch hoch oben im Kirschenbaum sitzen und müßte mich vorsichtig bewegen. gestern ein langer Spaziergang bis Müden, den Berg hoch, durch die Weinberge und durch den Wald, bis runter zu den Elzbach. Hirnhäuten.

260112 Heulich erfuhrte ich noch, daß es mir egal ist, ob ich Künstler bin, das sei bloß ein Wort

014896

Seite 13, März 2002, 19 Uhr

Auserlesen-
Von und für Christian
Scheffler, Alte und Neue
Buch- und Schriftkunst-
Lesung: Paul Stein-
Künstler:

Stephan Wölter, Burgstrasse

der Stadt Offenbach am Main

Dr. Stefan Soltek, Leiter des

Klingpor Museums Offenbach

Die Ausstellung ist bis

zum 2. Juni 2002 geöffnet

Führung: 2. Juni, 11 Uhr

014896

014897

014898

Klingpor Museum Offenbach

Büdingplatz, Herrestrasse 88

63065 Offenbach am Main

Fon 069 80 65 - 29 54 und - 21 64

Bibliothek des Museums

Fax 069 80 65 - 20 63 und - 20 66

klingpor@offenbach.de

www.klingpor-museum.de

und mache mir die Empfindungen nicht besser. Und so weiter. Ich erzählte nicht, daß ich deshalb damit häufig Künstler mit »C« zu schreiben: Persönliche Ironie und sieht schöner aus, doch in der Hauptsache, irgendwas muß ich ja sein, aber wenn schon, dann denn schon. --- Vorhin kam die Einladung des Klingpor-Museums und was lese ich: Künstler mit »C«. Meiner Erinnerung noch hat das Stefan Soltek einmal gesehen = als er hier im Buch ~~ausgewählt~~ ~~blättert~~ »Es hätte mich alles anders kommen können« blättert und ohne Absprache gemerkt hat, daß Künstler für mich bloß ein Wort ist.

26. JAN. 2002

260113 Das schöne an der Arbeit ist, das andere merken was ich meine und ich kriege das mit und kann mich umso mehr freuen. (12.30)

014897

260114 Jünkerath / Eifel. M hat die erste SAALÜ!-Besprechung. Woanders gibt es die schöneren Wirtschaften. Bloß: wie sehr sich die Eifel für mich als Heimat eignen würde, bleibt das Geheimnis des Mittelgebirges. (Am Abend zur Kriminale nach Bonn = Himmelore Hozer liest E.A. Poe, was mir wegen HH ein Reiz ist. Ansonsten muß ich mich für diese Veranstaltung schon im Voraus mit guter Laune wappnen.)



260115 Ein Mann stand am Wasserfall und sorgte sich über das Nasse. Nörgelte und murkte und haderte mit den blöden Ausflugszielen, die seit neuestem einen Wasserfall anbieten um möglichst viele Touristen anzulocken. Der Mann sagte, letztem wäre er hier gewesen und da sei der Wasserfall eingefroren, was zwar trockener, aber auch kein schönes Bild gewesen ist, ~~aber~~ doch momentan: Was quält man sich bloß alles an, nur um erzählen zu können, daß man am helllichten Tag an einem Wasserfall war. Bei Nacht, meinte der Mann, sieht man nichts und wird trotzdem weiß - und außerdem zu laut, das ganze. Dann wurde der Mann gefragt, weshalb er überhaupt zum Wasserfall gekommen

014898

ist, wo ihm die Sache doch nicht gefällt und der Mann sagte, ~~aber~~ ^{NEULICH} sei er auf der Kreispar-
tasse gewesen und bevor hätte sich auf einem freien Platz ein Springbrunnen befunden, voll-
kommen unproportioniert und überflüssig
und dann vor sich hümpelnd, und da hätte
er gedacht, ob sich das mit einem Wasserfall
ebenso blöd verhält und er müsse sagen, das sei
alles noch viel fürchterlicher und außerdem ist
der Springbrunnen in der Nacht abgestellt, da-
für aber mit Scheinwerfern angestrahlt. Einen
Wasserfall empfinde ich als nicht ausgeleuchteten
Naturform, sagte der Mann, überflüssig und auf
keinen Fall eine Touristenattraktion. ☹

27. JAN. 2002

111	109	246	293	111
34	186	XX	300	492
91	268	125	111	-
113	260	111	364	491
110	262	111	326	473
152	277	271	463	485

014899

29. JAN. 2002

290116 Seit Tagen Frühlings-Stürme mit
Donnerregen. Wasser vom Himmel macht die Mosel
voll. Pegelstand Trier 766, leicht fallend. In
Afghanistan dürfen Mädchen wieder zur Schule.
~~Tränen~~ Tränenpegel.

290117 Am Morgen sinnierte ich, was als
große Inspiration beibehalten könne und kam
zu dem Schluß, daß ich zuerst einmal alles bei-
seite schiebe und mich auf mich selbst verlasse.



**„Ewald
war
der ärmste
Hund“**

014900



014901

30. JAN. 2002



29.
1.
0V



014902

300118 BÜCHER (geschlossene Objekte) - In groß-
formatige Bücher Overhead-Folien einmontieren. Im
Spaziergang mit Mordegefi und ihr dabei von den
Arbeitsbüchern erzählt daß ich darin Konzepte
geschrieben hätte = Überlegungen zu dies & jenem -
und sobald ich es aufgeschrieben hatte, war es für
mich so gut wie gemacht. Komme war ich zuhause,
machte ich oben die Notiz.

300119 Die Veränderung des Bewußtseins durch
berauscht sein. = Hochwasser-Philosophie, unge-
schwehmt. Denken, um nicht Selbstgespräche
zu führen. Sprung aus den Wolken.



31. JAN. 2002

310120 Treis / Cafe Weisand. Vorhin beim
Friseur und dann zum Lotto. Im STERN ein Interview
von Peter Handke gelesen und wieder einmal davon
ergriffen, wie gut sich ein Mensch sein Denken &

014908

Tun & Lassen formulieren kann. Beim Lotto gedacht: Wenn ich gewinne, kaufe ich mir eine Priesterseelsorge-Schule.

310121 Coramba-Wurst im Imbiß. Als ich zurück war, sagte ich zu M, wenn ich noch Alkohol trinken würde, wäre das einer der Tage gewesen, in denen ich versinke und hochgradig gut gelohnt nach Hause komme. Vom Tisch aus

hörte ich - während ich den Sport in der RZ las - wie sich über das Pokerspiel Kaiserlautern gegen den FC Bayern ereignet wurde, das München nach Elfmeterschießen gewann. Hoeneß hätte gelacht, als Lincoln vom FCK einen Elfer noch während der regulären Spielzeit gegen den Pfosten schloß und der Künbort sagte, der Hoeneß hätte bloß mal darüber nachdenken sollen wie er ... long, long ist's her, gegen wen vor das noch, jedenfalls bei einer EM vor Jahren, da hat er sich einen Elfer in die Wolken geschickt und dann gehandelt wie ein

kleiner Junge, aber jetzt lachen. Ich kann die Bayern nicht ausstehen, das ganze Land ist mir unsympathisch und die Fußballer konnte ich noch nie leiden und ich bin immer froh wenn sie verlieren, sagte der Künbort, diese

014904

weiß-blauen Anschläge... Dann gab es noch einen kurzen Disput, daß die Bayern-Spieler kühler als die Kölner Spieler wären und daß Köln gestern bei Hertha BSC nur mit Glück 1:1 gewonnen hätte. Inzwischen war ich satt, alles war gut und ich überlegte, ob ich nicht mit den Herren zum Tresen einen Wein trinken sollte und entschied mich für meine neue Besinnlichkeit.

7. FEB. 2007

010222 gestern die Arbeitstische im Atelier umgestellt: Wenn ich mir keine anderen Voraussetzungen für die Arbeit schaffen kann, räume ich das Atelier um.

010223 Die Liebe zur Arbeit: Was soll sonst der Antrieb sein? Leicht gesagt und sehr ~~privilegiert~~ privilegiert gedankt. Wozu aber



014905

31. JAN. 07

soll ich mich in Verhältnisse denken die nicht sind - grunds. mit das keine besseren Ideen für Bilder etc. macht.

27 112 207
 64 139 + 1
 46 161
 33 183 28
 80 180 60

7. FEB. 2002

010224 Habe Krupp zum Geburtstag die SWR2-CD geschickt. Prompt kam der Kommentar vom Mentor:

Heiter die Kunst (01.08) habe ich nach 8.24min einzwischen mal weggelicht, offenbar ein Rundfunkporträt über dich als frustrierten Malerfürst aus dem letzten Jahr 100, so kenne ich dich nicht, ehrlicherweise hat mich aber das halbe delay und der träge zwischenschnittjazz generat, die ambitionierten stressfreien Stillsprecher sowieso, aber dafür kannst du ja nichts. Immerhin: schöner Er-Walk für dich!

010225 Neulich erzählte ich noch, daß mich Ruhm nicht besonders interessiert - und ich kann

014906

mir bloß im geheimkammerchen gut zureden, wenn ich am Ende recht behalten will. Vermutlich ist es eher eine Angst vor der Kritik. Dabei scheint mir nicht zu helfen, daß ich manchmal glaube zu mir selbst zu kommen. Zu mir selbst kommen und damit unzugreifbar zu sein, eine Rechnung, die offenbar nicht aufgeht.

010226 gestern rief Bobi an, der mir sagte, seine Bypass-Operation wäre bestens verlaufen, doch hätte man dabei zwei Karzinome entdeckt und eine Gewebeprobe davon gemacht. Und...? Nicht besonders gutartig, sagte Bobi.

010227 Der Tod geht nicht zu überwinden. Auch nicht von Anstößigkeiten wie ein Leben durch u oder Wiedergeburt etc. Es gibt bloß EIN Leben und EINEN Tod und EIN Nichts. Alles andere muß mir zuerst einmal bewiesen werden und dient bestenfalls dazu, den Tod leichter ertragen zu können.

2. FEB. 2002

020228 gestern stand beim Hollen/Armswingen das rechte Sprunggelenk + Achillessehne wieder mal verletzt. Tscheblich führen hat den Vorteil, daß man sich dabei weniger verletzen kann.

020229 Tief im Innern ein Gefühl von Tragik / Dunkel / Schwer / prallvolles Nichts und - wenn ich nicht dagegen anhebe: wie mich immer, bloß etwas unternehmen - einssen in der Hoffnungslosigkeit. oder so.

014907

020230 7^h55. gleich noch Pfullendorf. In-
zwischen ist mir alles eine halbe Weltreise. Am
liebsten bin ich zuhause, mit der Möglichkeit zu
arbeiten und mich zu sorgen, daß mir nichts ein-
fällt. Ein Leben ohne wirklichen gestaltungs-
willen. Musik: DESOHNETTE / RYPDAL / VITOUS :
»Will« (8=01).

020231 † Es wäre besser für mich, wenn ich mir
aus dem Weg ginge.



014909

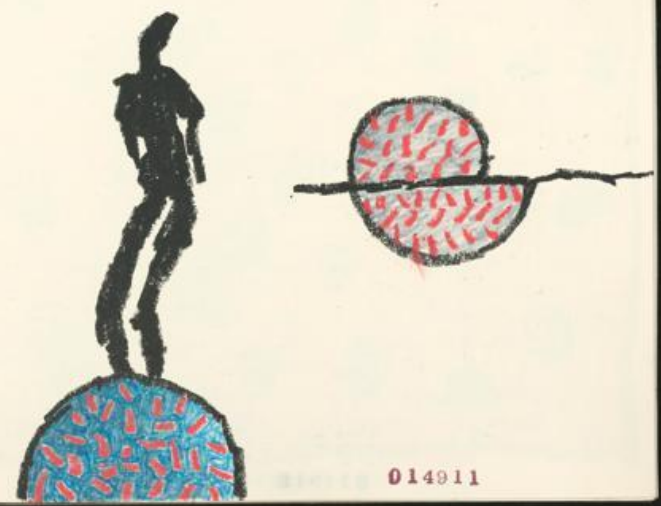
10 x 128
01 08
44 x 324
77 x 532
06 000
01 + 548
06 02
194 712
02 + 665

014908

1. / 14. Feb. 2002



3.
2.
2002
P. Prillendorf
72.4

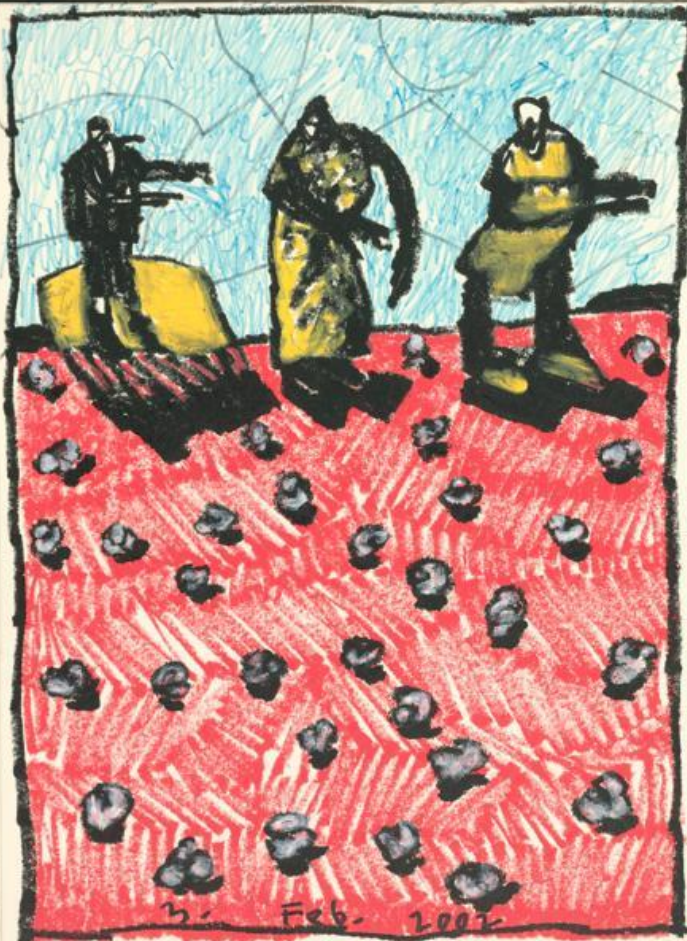


4. FEB. 2002

040232 PFULLENDORF, gestern morgen schon auf-
gestanden um etwas notieren zu können = Anlaß
waren kurze Geschichten über Musik, die ein Holländer
geschrieben hat, mein Jahrgang, selbst kein Musiker
und er kann mich keine Noten lesen und deshalb
schrieb er: Er wollte keine Musik machen, sondern
Musik sein - was mir sehr gut gefiel, insofern seine
beschriebenen Eindrücke authentisch waren, kein
Wortgeklingel etc. Bei aller Freude über seine Texte,
war ich wegen mir selbst niedergeschlagen: Meine
Musik-Notizen, wie einfallslos und schwammig
kommen sie daher, und so weiter. Kein Meer ~~was~~ aus
Selbstmitleid; aber der Bodensee voll Verzweiflung,
daß ich zwar tue & musikhilf & mache, aber am Ende
nichts wirklich Gutes da, bloß Durchschnittliches
von diesem & jenem etwas. Wie gesagt gestern. Und
für heute hat sich nichts gebessert. (Buch »DIE
LUFTGUITARRE« X Roel Bantz van den Berg.)

040233 In der Nacht werde ich noch und sinniere,
verschalt ich mich nicht mehr fremd: Ich lebe ziem-
lich noch meinen Vorstellungen / bin gesund /
habe eine Frau / wohne am Wasser und bringe eine
Kunst zustande, von der man eventuell irgendwann
einmal sagen wird, daß es nicht der letzte Bruch ist.
Doch bin ich weder zufrieden noch ausgeglichen.
Und in der Nacht sinniere ich, daß ich bald tot sein
werde und kriege Angst, daß ich mir vorwerfen muß,
nicht genug getan zu haben, um wirklich gute
Arbeit machen zu können.

040234 Seit 10 Tagen keinen Tropfen Alkohol:
Als ob ich von mir selbst und meinen Trückerien
zugerädert bin. Die Brücke zum Vergessen. Doch



3. Feb. 2002

014912

014913

leider gerät noch einem gewissen Quantum
alles aus den Fugen. Mein haltloses Leben:
Lebt und hauptsächlich nach dem Lustprinzip
handelnd und als ob es endlich mal Zeit würde,
mir Alltagsregeln aufzustellen. Es geht nicht
denn viel zu arbeiten, sondern dann kon-
zentriert zu arbeiten. (Mir ist, als würde ich
in die letzte Phase eintreten.)
~~Wenn es nicht anders wäre~~



5. FEB. 2002

050235 Nun schon der dritte Tag, an dem
ich meiner Gewohnheit, am Morgen ins Büro
zu schreiben, nicht nachgehen kann. Momen-
tan in Heidelberg bei Rosemie & Hajo = die
Jungenschlägler machen Nachbesprechung und
ich warke auf M, die sich vermutlich auf dem

014914



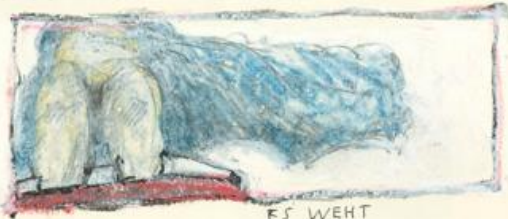
Weg zum Badezimmer verlaufen hat und ich:
Anstatt ins Büro zu schreiben, hielt ich Rosemie
Rosso einen Vortrag und ich sagte, es gäbe Künstler
und es gäbe Huren. Mein Gedanke war, daß der
Künstler sich sein Publikum nicht vom Leibe
holt = »das Publikum soll bezahlen, aber es soll
mir dabei nicht zu nahe kommen«, ist nämlich

014915

die Auffassung des Nicht-Künstlers, der geldver-
dieners mittels Kunststricken die er zur Schau stellt
- der Künstler fällt ohne Beziehungsringe mitten
in sein Publikum hinein.

6. FEB. 2007

060236 Zahlen stampeln um des Stampelns
willen. Eben habe ich bemerkt, daß ich Mühe
hätte die Programmierung zu lesen. Hauptsache Zahlen
und Zehner.



ES WEHT

060237 Ich habe wenig Schar, ohne Beziehungs-
ringe ins Publikum zu fallen. Bloß frage
ich mich, wie blöde ich dabei bin.

060238 Lesen: Und die Seele lebt (für Andre).

7. FEB. 2007

070239 Am anderen Ende der Leitung rauschte
es wie Wasserfall: Die Frau saß mit dem Handy
auf dem Kloo und sagte: »Wenn du das jetzt
sehen könntest... auf der gegenüberliegenden
Straßenseite steht jemand im Gebüsch und pin-
kelt... ekeltst.« Ich sagte, das sei eine
Geschichte, die man ausspinnen könnte. (18"20)

014916



ES FÄHRT

05	04	03	22	02
01	00	10	11	05
XX	=71	=16	36	02
02	03	28	7	07
00	08	45	20	07
02	=112	XX	22	06
04	XX	141	=14	=134
XX	XX	139	XX	03
03	01	112	00	03
05	09	120	105	06
08	10	98	93	06
02	XX	71	51	02
05	06	39	9	03
34	434			=331

7.
II.
20
02

014917

9 FEB. 2001

090240 Ich habe mir denselben Schlumpereien beim Arbeiten angewöhnt, daß ich ohne Druckspuren / Fortgerinnel / zufälligem gekleckse / Verwischen & Verschmieren kaum noch auskomme. So, als wäre das das richtige Leben. Umso mehr bewundere ich Soubre, exakte Arbeit und fenne mich dann ebenso, als wäre es das gelumpfe von mir. gut möglich, daß das Soubre / überlegte Dinerkoffer ist: Eventuell kunstvoller. (Jahresblatt von Johannes, Zeichnung mit Drucker.)

090241 ganz schlimm stoßen mir wieder die pseudo-psychologischen Deutungen auf. Tiefgründige Betrachtungen, die meistens im Schwammigen bleiben. Hat nichts mit dem Kern der Sache, sondern mit einem anderen Blickwinkel zu tun - mehr oder weniger nicht. (Ich schone durch ein Fenster in ein Haus. Dann tete ich zwei Schritte beiseite und schone durch ein anderes Fenster ins Haus. Was sehe ich: Das gleiche Zimmer. Da mag ich nicht weiter sinnieren und Betrachtungen über den veränderten Blickwinkelustellen. Erst wenn ich in ein anderes Zimmer im gleichen Haus schauen kann, ~~schone~~ ^{loht es} sich wieder die Eindrücke zu schildern / zu durchdenken.)

090242 Der veränderte Blickwinkel: Da freut man sich schon über die kleinste Veränderung - bloß weil man plappert und nicht wirklich neu sehen will. (sehen kann jeder; erfassen nicht.)

090243 Die Stimmung der Bäume bei der Reise: gut. Trotzdem wasse Füße.

014918



Unkenntlich deutlich

014919



9. FEB. 2002 **090244** Damit mir nichts verloren geht: Ausdruck eines Bildes, das vom Kultusministerium Anfangs der 1990er Jahre gekauft wurde. Das Schöne bei meiner Inordnung ist, daß ich ständig etwas finde und nachträgliche Freude & Überraschung habe.

10. FEB. 2002 **100245** zur Kunst gehört, daß man eine große Wichtigkeit ausstrahlt. Die Kunst ist nämlich etwas, das nur aus einem selbst heraus kommt - im Gegensatz zur Relativitätstheorie, oder die Erfindung der Gleichberechtigung. Und was aus einem selber kommt, trägt man

014920

10. FEB. 2002

sendungsbereit nach außen, denn sonst ist es keine gute Kunst. Oder man wird nicht wahrgenommen - was auf dasselbe heraus kommt. Man zeigt wer man ist. Schon die Höhlenmaler, und weil es in der Höhle zu dunkel war, um das Werk gemauertens ~~anzusehen~~ anzusehen und bewundern zu können, stand vor der Höhle



H Ö H L E

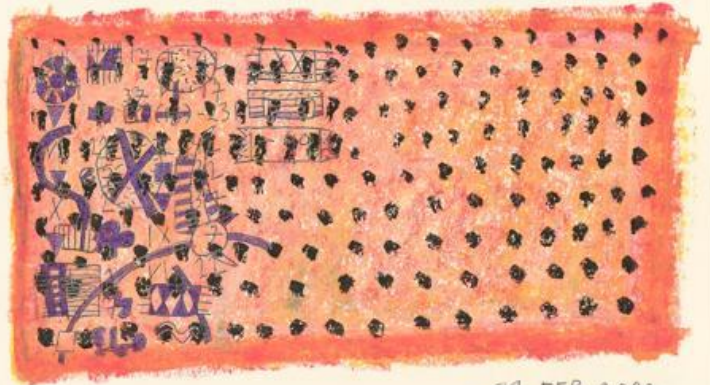
014921

der Pose des Künstlers. Als ich jung war, kam mir die Kunst bedeutend & wichtig vor und ich dachte: Wenn etwas die Welt retten kann, dann ist es die Kunst. Inzwischen bin ich froh, daß ich halbwegs über die Runden komme, bevor die Welt vollkommen ungerecht abstürzt und mit zunehmendem Alter verlor ich den Glauben, daß die Kunst etwas verändern kann, womit ich meine: Den Menschen eventuell für sich selbst sensibilisieren / das Dampfe aus der Welt drängen / sehen hören fühlen schmecken, über den Alltag hinaus - doch die, die ich erreiche,



014922

muß ich die überhaupt erst ansprechen, die wissen es mich ohne mich. Je älter ich werde, desto unwichtiger werde ich, wie also soll ich da etwas abstrahieren / Botschaft für die Menschen / Sendungsbewußtsein und so weiter. War noch nie stark ausgeprägt. Von daher: Höflichkeit, doch ohne Pose. Woher mich, ich gehe eh nicht vor meine Höhle.



11. FEB. 2002

110246 Seit wann glaube ich mich im Kopf wie gelähmt, das Hirn überfordert und auf eine diffuse Art & Weise lebensunfähig und eigentlich für die Welt überflüssig? Ab wann beginnt Selbstmitleid - oder ist das Annehmen gegen sich selbst noch nicht einmal Selbstmitleid wert, sondern bloß einen Tritt in den Arsch, weil ich mich offenbar nicht selbst erkenne und einordnen kann? Alles auf der Kippe / keine Konstanz. (8¹⁵)

014923

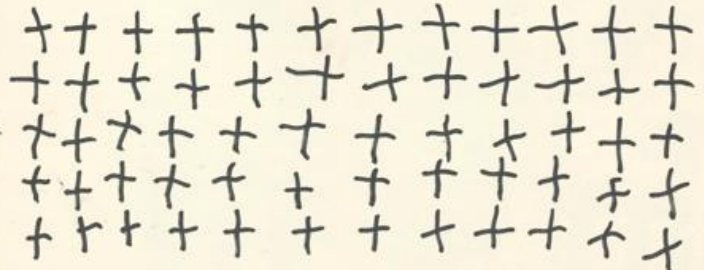
11. FEB.
2002



014924

11. FEB. 2002

110247 Was mich quält ist, nicht rausfahren zu können, als ob ich zu die Arbeit im Haus / um das Haus herum, angebunden wäre, mitgerissen in einem Fluß der nicht meiner ist und dessen ufer betoniert sind, damit der Fluß schneller fließen kann, im Bett bleibt etc. jedenfalls nicht rausfart. Nun könnte ich ja denken, daß ich mich nicht sammeln und konzentrieren kann wenn ich rausfere = genau das ist das Gegenteil von Disziplin usw., aber genau das ist in - der - Arbeit - treiben. (Der Klang der Stimme.)



12. FEB. 2002

120248 gestern von Joschim Fest » H. Janssen, Selbstbildnis von fremder Hand « geknufft. schon beim Durchblättern mein Janssen-gefühl bekommen: Erinnerungen an Vergangenes / Zeichenlust / in die Kunst verweben sein wollen / die Insel in der Welt. Kurz darauf, ohne mich wehren zu können: Es ist längst zu spät und ich liebe

014925

nicht mehr den Fleiß und die Nüchternheit, um
 zu meinem Lebensplan festzuhalten. Ärgerlich.
 Ich bin davon ausgegangen, daß ich einen Plan
 habe - keine Ahnung, wie ich ihn umsetzen
 könnte: bis auf anfangen & weitermachen hatte
 ich nichts im Sinn - aber ich wollte ein anderes
 Leben wie es mir in Aussicht stand, ich hatte
 bloß keine Ahnung wie das vor sich gehen sollte,
 und jausen war ein früher Fixpunkt: so unge-
 fähr könnte das gehen. Kein besonderes Vertrauen
 in mich selbst, ich brauchte Anhaltspunkte, ich
 wollte nicht komplett rausgeworfen sein, nicht so
 klein, daß ich einsam war. Als ich gestern das
 Buch durchblätterte und paar Zeichnungen be-
 trachtete, da bekam ich wieder Heimweh nach
 der Kunst und die Zeichnungen röhren mich,
 vorsetzen = der hat etwas geleistet. Und ich
 sah mich selbst in meinem Hinterspiegel und mir
 schwand alle Kraft - was früher wie ein großes
 Problem gewesen ist, weil ich Vertrauen in meine
 Stärke hatte - aber inzwischen ist kraftlos zugleich
 nutzlos und drehen & wenden, ohne große Hoff-
 nung auf Auswege.

120249 Bei B. Stück lamentierte
 ich wieder einmal, daß ich bloß eine hohle
 unheimliche Kunst mache. Von dieser Art
 könnte ich jeden Tag 10 Bieder machen, und
 wenn etwas so leicht ist, dann kann es nicht
 allzuviel tun. Dann kam eine Musik:
 Hugh Massieks "Block to the Future", und ich
 sagte: Siehste, davon fehlt es mir = Zukunfts-
 gläubigkeit. (8"05)

014926

12/
2/
20
02



014927

17. FEB. 2007

120250 Neulich sagte ~~francesco~~^{Kr} Petronelli, er hätte ein Rundfunk-Portrait über mich als frustrierten Molerfürst aus dem letzten Jahrhundert gehört. So würde ~~er~~ mich gar nicht kennen. Ich sagte, ~~er~~ ich wisse ganz genau was ~~er~~ meint und die Sache verteilte sich folgendermaßen: Der Rundfunk-Redakteur M hätte Zeit seines Lebens den Wunsch gehabt Moler zu sein und deshalb geheimere Tsgebücher geföhrt, in denen er sich ausdrückte, wie es wohl sein würde, wenn er Moler wäre. Da er die Texte in der eigenen Rundfunk-Anstalt nicht durchkriegen würde, schlug er mir vor, daß ich meine Normen dafür geben sollte und ich sagte, dann müssen mich ein paar längere geschichtlichen von mir gesendet werden. ~~er~~ ~~schrieb~~ ^(M) ein Feature, in dem ungefähr meine ~~Fragestellungen~~ besprochen sind, weswegen er ~~nicht~~ sich nicht eindeutig festlegt, ~~und die Bücher von M bedot~~ und weshalb er stets verlesen läßt, was die Bücher nicht sind, ohne zu sagen was sie sind. Rundum, sagte ich, die kurzen Passagen sind vom Redakteur M und die 1 oder 3 längeren Texte sind von mir selber. Und als die Sendung vorbei war gingen M und ich einen trinken: Kurze, ~~was~~ Longdrinks und Biere, bis wir bald nicht mehr wußten, wer was und wohin und M sagte, so ähnlich hätte er sich das Molerleben immer vorgestellt und das täte er ~~er~~ in dieser Nacht noch in seinem Tsgebüch aufnehmen.

zu Petronelli

014928



79"30

17.
2.
02

014929

13. FEB. 2002

~~130251~~ Von hier aus ist es leicht über Krieg und Frieden zu urteilen. » Die USA ist prinzipiell in der Verfolgung des Bösen. « Was gut und böse ist, bestimmt der Sieger des Krieges. Die Ideologie heißt » Markt «.

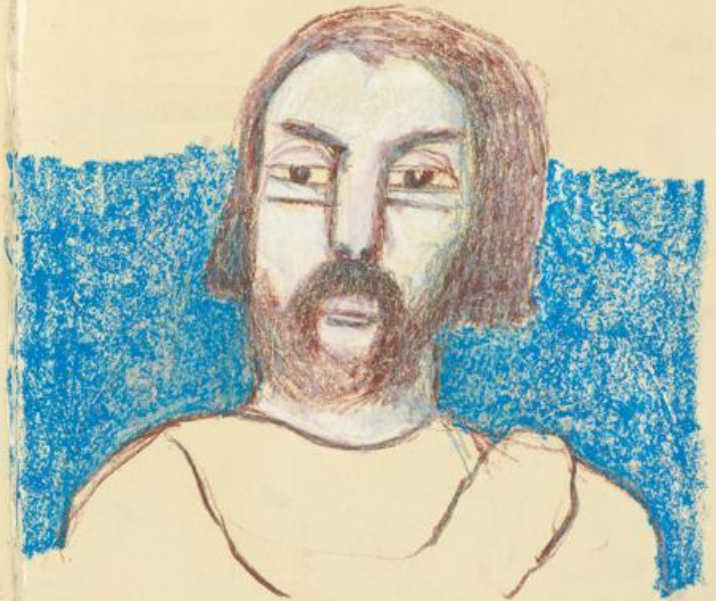
130252 7^h15. ECM-Posten aus den 1970 zigeren erinnern mich an Sessensbach, als ich noch höhere Vorstellungen vom Leben hatte. Und die Musik war mir, als ob ich in Überbeziehung mit mir und der Kunst allgemein werden könnte. Heute ster im Hans Metternich im Koblenz AKM - Ausstellung » Aschermittwoch der Künstler «, und mir ist es mehr nach Opfer der Pflicht, als nach Überbeziehung.

130253 Die Überlegung angestellt, mit meinen Büchern in Klausur zu gehen, um Texte für offenbar herauszufinden. Die Klausur allein aber macht mir nicht die Lust, die ich als sog. Inspiration benötige. (Die Frucht, kurz vor meinem Tod zu wissen, was ich hätte tun & lassen sollen. Hauptsächlich tun, und nicht die falschen Fragen stellen.)

14. FEB. 2002

140254 gestern AKM » Aschermittwoch der Künstler «. gediegenes Publikum, die Damen mit Donnerwellen. Allesamt ohne Lockenwickler. Vermutlich kann man einem Menschen ansehen welche Kunst ihn interessiert. Ich weiß, weswegen ich öffentlichkeitssüchtig bin. (8^h10)

014930



SP 13-14. 2. 2002

014931

140255 gestern in Koblenz einen Mann aus Hürtgen getroffen, der seit 10 Jahren depressiv ist. So stult wie ich und längst schon Rentner. Alles dunkel / kein Antrieb, plus den üblichen Bemerkungen und Kommentaren der richtigen Herren Männer, denen ein Krankheitsbild bloß dann sichtbar ist, wenn der Kranke den Kopf unter dem Arm trägt. Wieder sehr WW-bezogen gesehen. Dabei ein Gefühl von Alter gelobt und Angst, zu sehr im Endgültigen verstrickt zu sein. Trotzdem viel gelacht.

140256 Amstere zu den Amstaren. Für mehr Witz reicht es momentan nicht. Um witziger zu sein, müßte ich jetzt Bier trinken - und dann erkenne ich die Amstaren nicht mehr und verliere den Fährschein.

140257 Die Moped drückt den Elzborn zurück. Schon wieder See vor dem Haus. Blicke auf die wunderschöne Rückseite des Zigaretten-Automaten. Die B416 unter Wasser. Für heute ist kein Regen mehr gemeldet und momentan sogar Sonne. Was gibt es sonst zu tun?

140258 Jörg Häder bei Saddam Hussein, was jetzt ein westlicher Aufseher, meinte, aber durchaus etwas ~~populär~~ populistisch-chromones hat. Ich will immer noch daran glauben, daß es einen Unterschied macht, ob man politisch links oder rechts steht. Bloß reicht es mir danach aus, als ginge es weniger um die Ideologie, als darum, gegen die bestehenden Regierungen zu sein. Eine Art Opposition, der ich nicht folgen mag: Wenn sich Links und Rechts gleichschalten würden,

014932

um die herrschenden / bestehenden Zustände zu verändern. Nicht in jedem Fall, darf der Zureck die Mittel heiligen.



140259 Teilweise sichtbar. zeig' her, aber bloß das ganze. Unter der Tätowierung zerann die Haut. Milchstraße bis zum Herzen. Ein Mann saß am Nebentisch und wachte den Kopf ~~in~~ der Armbeuge auf der Tischplatte. Neben ihm eine Schwesppfütze, in der eine tote Fliege schwamm. Eine Frau trat ~~über~~ zu dem Tisch und ihr Blicke auf den Mann: Die Gedanken teilweise sichtbar. Die Einsamkeit ist kein See aus Schicksal. Das ganze kriecht du nicht, weil das ganze nur eine Vorstellung vom Ganzen ist und wenn es das ganze gäbe, dann gäbe es auch Freiheit. Dem Mann meinte das nichts. War ihm egal, ähnlich der toten Fliege.

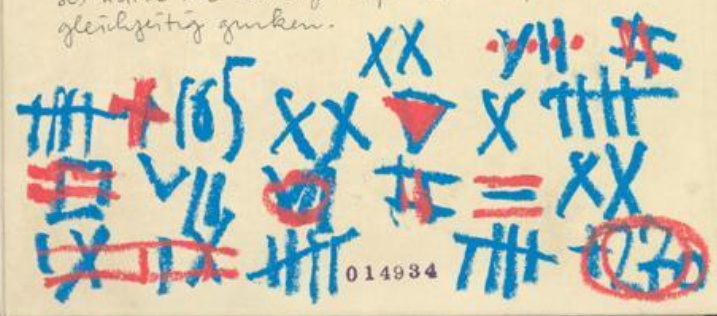
140260 Knapp am Stammstisch vorbei, sagte der französische Schriftsteller Michel Houellebecq, daß der Islam eine große Schreife sei. Ich starrte vor dem

014933



14. FEB. 2002

TV-gerät: Endlich mal kein tüteliges » ja, schon ... aber ... « und H ruckte sehr cool zu seiner Zigarette und blies den Rauch beiseite in die Kamera und sagte: » Ein ähmmmer, lustfeindlicher Scheißdruck. « zum glück gab es noch diesen Äußerungen ein Interview mit der literatur-Kritikerin Iris Radich, die H als wenig kunstvollen Schriftsteller deutete und das coole gelächel als geschäftstüchtiges geschwätz abtat, um die Auflage zu erhöhen. Bald schon war mir, als würde ich schwarz-weiß und Farbfernseher gleichzeitig gucken.



014934



15. 2. 2002



014935



75. II. 2002

014936

160261 Die vergangenen 2 Tage war es trocken und kalt und die Mosel ging zurück ins Bett. »Kalt ist gut, dann fällt das Wasser.« Ich fragte wieso und bekam die Antwort, daß das so wäre, weshalb wieso wohl niemand, aber es sei schon immer so gewesen: Ist es kalt fällt das Hochwasser. Ich sagte, vielleicht ziehen sich die Elementarteilchen des Wassers zusammen und das gesammte ergibt das weniger Masse, weil sich das Wasser zusammenzieht und somit erstreckt sich der Fluß in komprimierter Form zwischen den Ufern: Ist deshalb weniger hoch und somit kiert Land unter. Das hieß es, Land unter wäre ein Begriff, den man einbringt, wenn das Meer überläuft, doch einer sagte: »Wenn Wasser über Land ist, kann man getrost Land unter sagen.« Besserwisser. Alle beide = Besserwisser. Ich sagte, man könnte ja auf die Weise des ehemaligen Fußballplatzes einen Leuchtturm stellen. Wo ein Leuchtturm steht, kann man sich von Land unter reden... Ab da wurde das Gespräch noch konfus und die Wirtin stellte vorsorglich eine neue Runde auf den Tresen, denn wer trinkt redet nicht. Kriegt aber Hochwasser, was am nächsten Tag noch nicht weg ist.

160262

Mein einfaches Leben: Ich lebe gerne auf dem Land, weil das für mich das einfache Leben misshandelt. Wieso in der Großstadt / in den Metropolen wo man jemand sein muß - und dafür viel Zeit und Kraft aufbringt. Und gerade ist mir, als würden genau diese Großstädter tun, als wäre das Land / das Leben auf dem Land vollkommen überflüssig. Es geschieht dort nichts, für das man Zeit und Kraft aufbringen müßte. (Musik = GENTLE GIANT »Nothing at all«)

014937



76, FEB, 2002

160263 Männer in Krankenhäusern, die wie Pflichtbesuch gekleidet sind. Ich kann mich nicht daran erinnern, daß irgendjemand von den Männern aus der Familie gerne Krankenbesuche gemacht hat. Den Frauen aber, schien es mir, machte es großes Vergnügen. Dabei und doch nicht getroffen.

160264 Im Klassik-Radio wurde am Vormittag eine Passage aus »Solos« von M. DAVS gespielt, was mich nur insofern wunderte, welcher berühmte Ernstler die Sendung leitete. Als die Stücke ausgeblendet wurde, gab der Moderator die Richtungsstellung, vorzulegen: »Sie haben sicher

014938

längst bemerkt, zu wen sich der Komponist in diesem Fall zulehnte... « Es war mir, als hätte er mich »Tjitt, Jazz!« sagen können.

17. FEB, 2002

170265 Mit einem Mann gesprochen, der 2000 LPs zuhause hat und von dem man sagt, er sei in den 1960 zigen stehen geblieben. Ich habe nicht gefragt, ob er Kinder hat, zu denen er sich musikalisch weiterentwickeln kann. Dennoch ist es etwas schönes, auf Menschen zu treffen, die immer



014939

noch Gitarren-Riffs lieben. Der Mann sagte,
in Bayern würde er eben Blasmusik hören und
auf Mallorca spanische Gitarren und ich sagte:
Bei den Eskimos die Gesänge der Buckelwale. Da
mussten wir beide herzlich lachen, als wäre der
Rock'n'roll vollkommener Beweis an uns vorbei
gegangen. Inzwischen mag er am liebsten Country
-Musik, weshalb wir ein paar Whiskey tranken
und weshalb ich dann ebenfalls ein Country-ge-
fühl bekam. Wobei mir etwas übel wurde.

170266

13. FEB 2007
neuesten ist mir, als ginge die Erinnerung an mein
Erinnerungsvermögen verloren. Insofern ich nichts
mehr Neues erfahren möchte, nenne ich das Fort-
schritt, oder das Beste aus dem Unsinne des Lebens
genannt.

170267 sieht mir danach aus, als würde ich
meine Ansichten / meine Gedanken & Theorien etc.
wichtiger nehmen als das Leben selbst. Je ego-
männischer, desto unflexibler.

170268

Nach einigen Hören,
sagte eine Frau, sie sei sich nach ihrer Eheschließ-
ung unempfindbar geworden. (Musik = KETIL
BSÖRNSTAD: » No Man is an Island « = Text John Donne 1572
- 1631) Dann betrost / betrost! ein Mann auf
Inline-Skatern die Wirtshaus und die Frau grünte
sich ein und sagte: » Der hat jedenfalls zuviel
Eierlikör getrunken. « Da wurde mir sehr warm
ans Herz: Was schon kann einem Mann glück-
licher machen, als eine schorpsüchtige Frau?

014940



77.

01

014941

gelegt wurde. Es geht also nur darum, daß man das Beste daraus macht.

200272 Vorhin fragte jemand aus dem Dorf, ob ich mich für Literatur interessieren würde. Klar. Ob er dann einmahl ~~etwas~~ etwas vorbei bringen dürfe, zeit seines Lebens würde er schreiben, er hätte mich schon ein Bühnenstück verfaßt, ein Drama, in dem 15 Personen vorkommen, und was ich davon hielt. Ich sagte, ich würde mich zwar für Literatur interessieren, könne aber nicht lesen.

20.2.02

V I	+13	+28	≠	X
-14	□	≡	VII	V I
V I	≡	≡	F	≡
V I	XX	XX	II	+7
-15	□	I	-15	H
∇	+163	+143	-117	∞
II	H	≡	IX	II
VII	≡	≡	VII	VII
-111	+104	+84	-136	-96

21. FEB. 2002

210273 9^h30. Am Morgen lag ich mit offenen Augen im Bett und überlegte, weshalb ich mir mit meinem Denken und dem, was ich zu gedanken

014944

realisiere selbst im Wege bin. Ich erdenke mir alle möglichen Krisen - und wundere mich, daß mir noch Krise ist. Heute morgen also war mir als ob ich niemals Leerlauf gehabt hätte: Aufstehen und Notizen ins Buch = so fängt der Tag an. Wenn dem so war, dann deshalb, weil ich wahllos jeden Gedanken aufschrieb, egal ob Sinn oder nicht. Hauptzweck: Aufschreiben.



21.

Feb.

2002

210274 gast: »Ein Wasser, bitte!« Der Wirt zog seine Wasserpistole und spritzte ihn nass.

210275 Kloospruch: »Der Dichter ist ein wahrer Held / Er kriegt für Blödsinn auch noch Geld.«

210276 (14. X. 1982): »Heute kam ganz fest der Gedanke, daß ich mir um die Qualität meiner Bilder weniger Sorgen machen müßte, wenn ich sagen würde: Ich male nun mal so und damit basta!« Frage: Hat sich in den vergangenen 20 Jahren diesbezüglich etwas Neues getan? (20^h40)

014945

21. FEB. 2002 / 21^h40

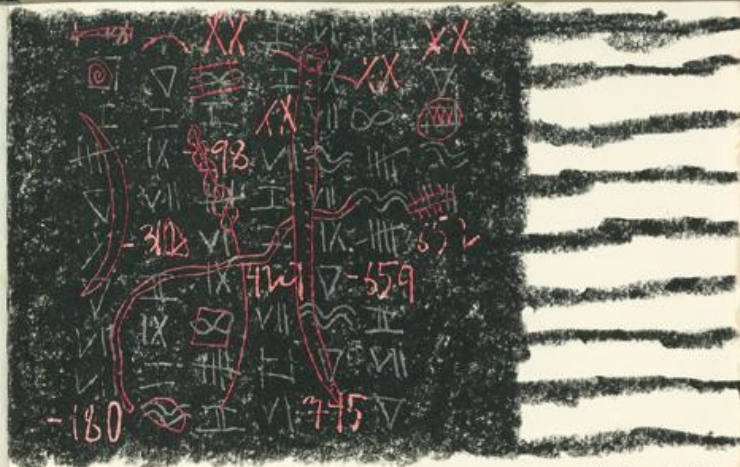
210277 Keine Ahnung, weshalb ich jemals dachte, daß ich mir mit Notizen in die Bücher des Leben / meine Gedanken / mein Tun & Lassen erklären könnte. Möglich, daß ich mich für zu wichtig hielt.

210278 In einem meiner Heftchen gelesen, daß ich in Hütte in ~~der~~ der Wirtschaft »Waldfrieden« sitze, N war auf jurist, und schrieb - in der Ecke am Fenster sitzend - in des besagte Heftchen und fühlte mich sehr unwohl, weil ich eine gespannte Atmosphäre zu spüren glaubte. Wirt war seinerzeit noch der Viehhen. Trotzdem. Später regelte sich alles von selbst und als ich in den Hundsrück zog, glaubte ich, daß im WW alles besser und leichter war - was aber nicht so gewesen ist. Und nun zum Briefkasten, was auf paar Briefe im Imbiß enden könnte.

21. FEB. 2002

220279 Musick = SOE ZAWINUL »Money in the Pocket«. Zuvor ein Radio-Bertrag, in dem ein Professor Sawies sagte, daß in den USA die Künstler an ihrem Einkommen gemessen werden = ein Künstler der nichts verdient, ist auch kein guter Künstler. In Deutschland aber macht man eine Kunst unter dem Motto »nach mir die Sintflut, Hauptsache die Kunst ist geichert.« Meine dring-erste Sintflut ist momentan die Mosele: Hauptsache des Hens wird nicht naß. Was Kunst, Geld und Ruhm betrifft, so weiß ich nicht,

014948



21. FEB. 2002

wie ich eine Kunst machen soll, die MIR und dem Publikum gefällt, ich meine: so sehr gefällt, daß es mir die Kunst sichert. Beiträge eben der Art, machen mir einigermassen klar, daß ich mein Leben lang verbannt war und es nun nicht mehr schaffe in den großen Meinstream zu kommen - selbst wenn ich es wollte. Und aus Gründen, die mir überhaupt nicht klar sind, mag ich bei der Kunst nicht aus Geld denken. Fast, als wäre das unmoralisch. Oder, weil Kunst aus einer anderen Notwendigkeit gemacht werden muß, als reich und berühmt zu werden.

220280 Die politische Weltlage / Achse des Terrorismus / Neue Weltordnung etc. = Fehlt mir jeglicher Durchblick und es fällt mir schwer, nicht aus einer Utopie heraus zu drgen -

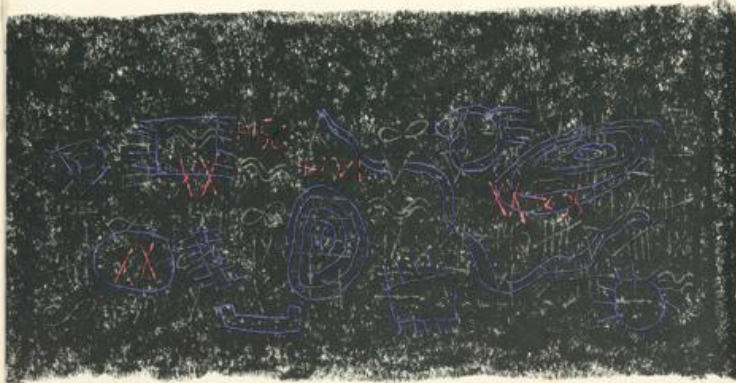
014949

mentieren, unsere Werte zu erhalten. Andererseits halte ich es für etwas blödsinnig, daß es das »Böse« (Bush) nicht geben sollte, womit die sog. Terroristen gemeint sind. Doch am meisten ist mir noch: Das Leben wir jetzt von unserer eigenmächtigen Geldvermehrung und der Amerikaner soll nicht so tun, als wolle er, daß die ganze Welt glücklich ist.

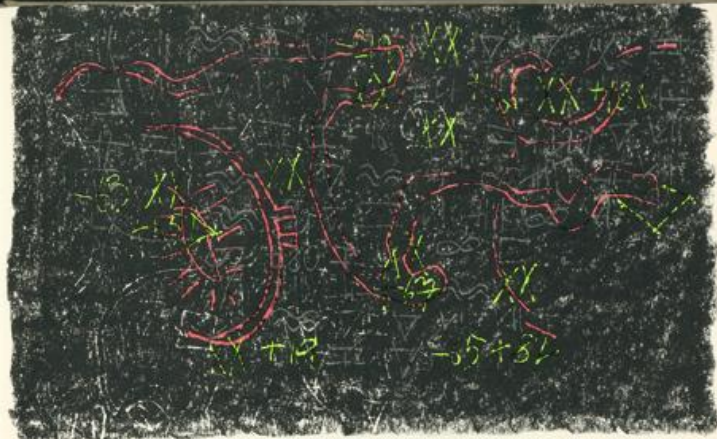
nr. II. 02

220281 Weil wir uns unserer Sicht argumentieren, verstehen wir die Lage / Empfindungen der Moslem-Welt nicht. Wir erleben uns Machtansübung.

220282 Möglich, daß die Gesetze der Abschreckung nicht in Kraft traten, weil man - als der Kommunismus im Konkurs ging - ohne Abschreckung auszukommen glaubte. (Abschreckung / gegenseitiges Hochrechnen = Hat mir persönlich nie gefallen, scheint aber etwas für sich gekostet zu haben.)



014950



220283 Radio-Redon: Stefan Zweig mußte in Herbststimmung sein, um schreiben zu können. gegen seine Depressionen wußte er verschiedene Mittel. Am Ende Selbstmord.

11. FEB. 2001

230284 Wo anders, als im Leben etwas sein? Andere geben sich mit sich selbst zufrieden - und tragen italienische Eintänzer-Schuhe: schwarz mit weißen Streifen.

13. FEB. 2001

230285 Allzu geheimnisvoll darf ich mir allerdings selbst nicht sein: Woher soll ich in ein paar Jahren noch wissen, was es mit den sog. Eintänzer-Schuhen auf sich hat. Das Geheimnis der Geheimnisse ist, daß es nichts anderes ist als das Wort Geheimnis. Und genau das wirkt allerhand Assoziationen und man tut unversehrt, ist

014951

ein wenig Surrealist und Greßkannne zugleich und will auf keinen Fall aufklären. Dies nämlich ist keine Sache des Prinzips, sondern falsche Einstellung: Jeder soll seinen Denk-Rhythmus selbst finden.

23.
Feb.
02

230286 Mir ist, als wäre ich nicht mehr gedanken - verspielt unterwegs. Verspielte Gedanken gehören nicht ins Leben eines älter werdenden Mannes. Wenn schon kein Verantwortungsgefühl, dann zumindest Ernsthaftigkeit. Nur noch geistreiches Lachen. Man muß von einem Mann in meinem Alter erwarten können, daß er

den Rest seines Verstandes nicht in Albernheiten verplant. Raus aus der Pubertät rein ins richtige Leben. Ich selbst mein Leben lang im Übergang.

230287 Wieder eine → sehr ernsthafte Zeichnung. Der Sinn heißt »Trübsinnigkeit«. Ansonsten kein Witz, und obendrein mitternachts die Lust verloren, weil die Sache länger als 70 Minuten dauerte.

230288 gut möglich, daß mir die Kunst inzwischen immer leerer erscheint. Jedenfalls die bildende Kunst und deren Künstler, die Weltverbesserung betreiben. Leider ist mir das oft so, als täte ein Fahrrad-Fahrer der Menschheit weismachen wie man Auto fährt.

230289 Für L'Art pour L'Art lebe ich momentan zuviel Knoten im Kopf. Kein Durchtrennen. An Lösungen nicht zu denken. Und da es mir zunehmend schwerer fällt Geirke zu empfinden, frage ich mich, zu was Kunst für mich noch gut sein soll. Dumme Geschichte: Ich kann mir nichts anderes denken und stelle es ständig in Frage. Da meine sog. Verzweiflungen nicht gespielt

014952



23.
I.
2002

sind, muß ich mich fragen, wie dumm sie sind. Auch Verzweiflungen sollten eine Ansicht haben. Tief verborgen, die Angst vor Irrtum: Nur ein Leben gelobt zu haben, in dem ich ständig das Falsche mache.

230290 Der Antrieb ist, zu einer gewissen Zufriedenheit zu gelangen. Diese aber ist am Ende

014953

nicht so wichtig, daß ich in ihr verharren möchte.
Eine Zufriedenheit ist für ein Leben zu wenig -
und hat nichts mit Kunst zu tun.

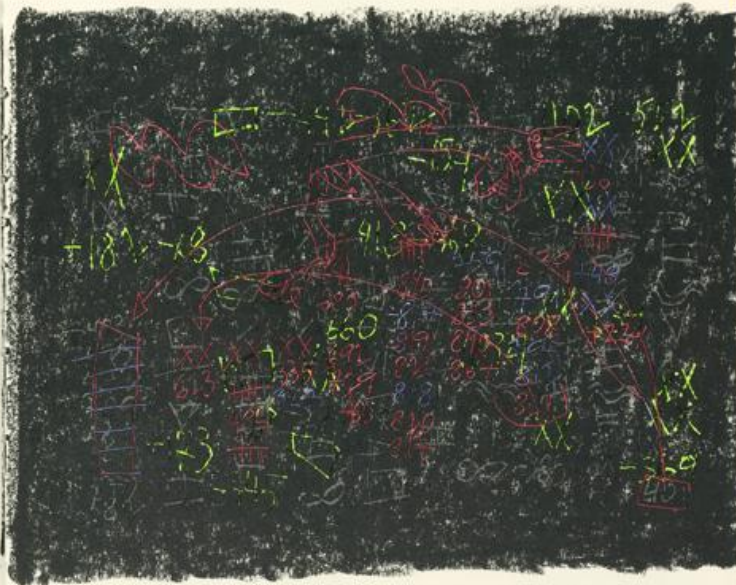
230291 Räumfolgende
schrieben bereits das Wasser von der B416. Was darauf
hoffen möchte, daß die Mosek wieder zurück geht.
(Vor gestern auf heute, fiel das Wasser 80 cm.) Wäre
ein schöner Beruf für mich: Im LKW sitzen, mit
einem Schaufelblatt das Wasser von der Straße
schreiben und dabei ordentlich Wellen machen.

230292 Wenn
dem Leben zu entkommen, ist mir gelegentlich
noch Biertrinken. Kein Wein - das ist eine andere
Sache. Das aber ist kein Trinken aus Spaß an der Freud,
sondern großes Krängen mit dem Alltag und meiner
verkrümmerten Gemütslage.

230293 Nentlich sagte zu der
Theke jemand, er täte sehr viel denken - fast schon
zu viel, aber er könne nicht anders, ständig müsse
er sich Gedanken machen. Mir war, als würde der
Mann allein die Tatsache »ich denke viel«, als
Bewertung an sich betrachten = Denken ist gut.
Ich denke also bin ich, also bin ich gut. Dann fragte
er, ob ich mir viel denken würde und ich sagte,
daß ich im Jahr auf circa 9560 Gedanken komme,
mal kürzer oder mal länger, doch ich hätte mir
das Kind schon vorgenommen, im Jahr tausend
Gedanken zu haben, ohne die Vorstellung, was
tausend ist. Damals hätte ich geglaubt, zehn-
tausend wäre tausend und da ich seinerzeit damit
anfing, meine Gedanken durchzuschonmieren,
wisse ich heute, daß ich im Schnitt um die
neunehntselbsttausend Gedanken im Jahr hätte:
Allesamt notiert. Und dann zum Glück wieder

014954

vergessen. Naturgemäß hörte mir der Mann nicht
zu. geht nicht, wenn man in die eigenen Ge-
danken verroben ist.



240294

24. FEB. 2002
Wovon das Selbstbewußtsein eines Menschen
abhängt, ist laut Max-Planck-Forschern überwiegend
erblich bedingt. »Man sollte annehmen, daß die
Selbsteinschätzung stark davon beeinflusst wird,
welche Rückmeldungen man von seinen Mitmenschen

014955

24. Feb. 2002



erhält - Das ist aber erstaunlicherweise nicht der Fall. « Das behauptet: Ich habe mir eingebildet, daß ich zu meinen kindischen Minderwertigkeitsgefühlen selber schuld bin und daß ich bloß ordentlich rumrödeln müßte und schon stellt sich das Selbstbewußtsein automatisch ein. In guten wie in schlechten Zeiten bin ich erblich belastet. Bloß gibt es wenig ~~gute~~ gute Zeiten, für die ich selbst verantwortlich bin, wegen mangelndem Selbstbewußtsein allerdings kann fähig bin, gute

014956

Zeiten zu empfinden. Peck für mich, weil mich genau das zum Miesepeter & Einzelgänger macht, mit dem man keinen Spaß haben kann. Mehr von meiner Sorte und wir hätten ein Gesellschaftsproblem. Ingeheim wunderte ich mich schon immer über strotzend-bloß grinsende Menschen, die vollkommen selbstbewußt ihre dürftigen Meinungen in die Welt posieren. Muß ich mich nun nicht mehr wundern: Ist alles bloß vererbt. Also können die mich nichts dafür. Mit genügend Bier oder Wein jedoch, wird mein Erbgut eingeschwenkt, kriegt keine Luft mehr und klappt die Klappe. Und ich tone rum wie ein großer. Dann rede ich von schwerer Erblast, die ich mit mir trage und es dennoch schaffe, irgendwie am Leben zu bleiben. Das irgendwie könnte ich Bier & Wein nennen - bloß habe ich dafür noch nicht mangelndes Selbstbewußtsein genug. (8"40)

14,
2,
20
02



014957



23./24. FEB. 2002

014958

24. FEB. 2002

240295 In den letzten Wochen stets wiederkehrende Träume, die mich unglücklich machen werden lassen. Vermutlich ist in einem Menschen ohne Selbstbewusstsein (erblich bedingt), das tiefste Unterbewusstsein erst eingeschleimt. Das heißt: Habe ich mich mit Ach & Krach über den Tag gerettet, kränge ich es eben in der Nacht hineingezogen. So gesehen, kann man der Wahrheit nicht entkommen.

240296 Heute ist Sonntag, der Tag des Herrn. Deshalb höre ich mit großem Respekt, was ER unseren Computer-Musikern schon vor über 40 Jahren eingegeben hat. Ich habe schon unter ganz anderer Musik gelitten und wenn sich die Experimente von 1948-80 nicht über 3 CDs erstrecken würden = Das, was mir geläufig ist, mag ich ja immer noch gerne. (OHM - The Early Gurus of Electronic Music.)

240297 Die letzten Tage vor die Mosel so hoch, daß ich bei andauerndem Regen dachte, daß uns Gefahr droht, Wasser ins Haus zu bekommen. Seltsamerweise ging das Hochwasser heute zurück. Falls der Regen in den Gebirgen als Schnee unterkorn, haben wir demnächst wieder was zu erwarten. (Das Hochwasser liegt in den Weltgeheim / erblich in den Erdgeheim.)

240298 Clara Bomer sagte, sie wolle ihren Knecht nicht dafür verantwortlich machen, daß sie eine feuchte Wiese geerntet hätte, in der das ganze Jahr über das Grundwasser zu hoch stünde. Aber trockenlegen könnte er die Wiese schon, schließlich sei er der Mann auf dem Hof.

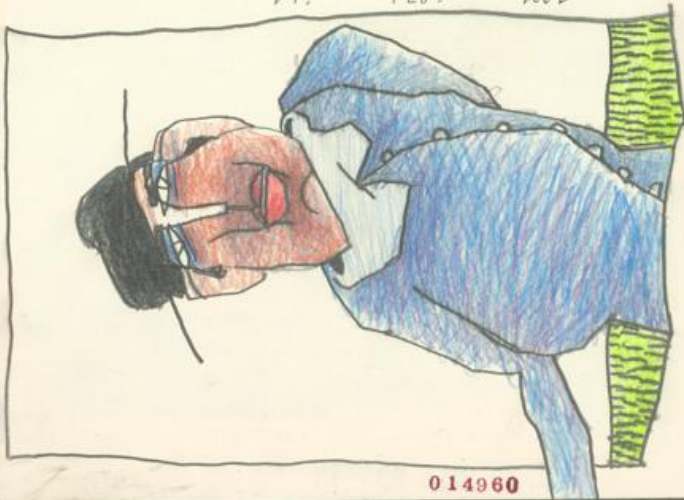
240299 Ab dem nächsten Gedankenblitz beginne ich mit einer neuen Nummerierung = Damit ich mir das Versprechen erfüllen kann, innerhalb

014959

eines Jahres zu die zehntausend Gedanken zu haben. Nun bin ich leider so veranlagt, daß ich ständig kleine Kompliziertheiten im Hirn habe, doch mit der Zeit vergene, was sie zu bedenken haben. Von daher: Die ersten 2 Ziffern geben das Jahr an; der Rest ist Gedanken-Nummer, beginnend im letzten Buch.)

02/154 gerade wurde im TV das neue Meisterwerk von Oliver Shanti vorgepräsent: »Alhambra«. Hörte sich im Werbetrailer an wie Weltmusik für das Volk. Ich kenne den Musiker nicht, doch bin ich gespannt, wann ich zum ersten Mal gefragt werde, ob ich das neue Meisterwerk von O. Shanti kenne. Das Volk singt mit.

24. FEB. 2002



014960



25. FEB. 2002

02/155 Vielleicht stellt sich am Ende meines Lebens heraus, daß alles nur Suche nach etwas Sinn gewesen ist = ein vergebliches Anstreben gegen das Bestehende, grenzüberschreitungen am Neuland zu entdecken. Und was kommt heraus? Kritzeleien, Bilder, die ich bloß noch minimiert empfinde, aber keine wirkliche Klarheit bei der Arbeit. Würde mich gerade nicht wundern, wenn selbst mein Tod sehr

014961

unklar bleibe = esse nun, oder esse nicht?

02/156 Wechselt bin ich nicht (mehr) von den großen Motoren und ihren Konzepten berührt / bewegt / ergriffen? Die Schallwellen der Schriftmotoren lassen die Fenster rappeln. Erscheint mir wichtiger und realer.

02/157 Früher bin ich gelegentlich in ein Cafe gefahren, habe einen Brief oder etwas ins Buch geschrieben und kam danach wieder nach Hause. Was das Abstand bekommen / Kraft schöpfen / die Fünfe grad sein lassen? Ideen sammeln, Einfälle kriegen, die Lust an der Arbeit zurück gewinnen. Seit ich hier lebe, kann ich mich kaum von dem Gedanken, am Haus arbeiten zu müssen, frei machen. Doppelte Bindung. Erst recht kein Entkommen möglich. (8745)

25,

FEB -

2002



014962

26. FEB. 02

02/158 Fortpostkarten aus den 1960 / 1970 ziger Jahren. So hübsch sie sind, habe ich trotzdem ein wehmütiges Gefühl, wenn ich sie betrachte. Kitsch / Romantik / Wehmut gehen auseinander, als führten sie eine Ehe zu Dritt.

02/159 Eine Geschichte von Patricia Highsmith gelesen, die im »Kultur Spiegel« angekündigt wurde, als wäre sie gott weiß was: Etwas, das sich vor 20 Jahren in Frankreich ereignete, unheimliches Ding, woraus die Highsmith eine Erzählung machte. Also, sie lebte seinerzeit in Frankreich auf dem Land, zurückgezogen aber nicht einsam, und eines Tages bekam sie Nasenbluten. Eine Nachbarin mußte den Arzt rufen, weil sie mit ihrem Blutschnell die Wölkcheibe nicht mehr traf und sie kam eine Woche ins Krankenhaus. Das war es, im großen Ganzen war es das. Für Zwischenfälle hatte ich keinen Sinn = bin zu sehr mit meinem eigenen Bouldern beschäftigt. Würde mich die Highsmith freuen, wie es andere literarisch tun, denn hätte mir die Geschichte womöglich sehr gefallen. So aber bleibt sie für mich im »ich erkenne das großartige mal wieder nicht.«

02/160 Anstatt eine Flasche Bier, gehe ich gleich zu Bett. Das Schöne an der Dunkelheit ist, daß man beim Blick aus dem Fenster das Hochwasser nicht sieht. (21")

014963



27. FEB. 2002

02/161 6^h30. So gut geschlafen, daß ich um diese Zeit schon ST. GERMAINE hören kann. Eventuell etwas vornehm 2 CDs von Thun gekauft = weil ich mich nicht erkenne, was heuteztage

014964

als Jazz verkauft wird. Wenn der Verkäufer nicht mehr weiter weiß, sagt er »Crossover« und »hier, zum Beispiel WEATHER REPORT, das mag man heute nicht mehr hören, viel zu kompliziert und schwierig.« Möglich. Was aber crossover ST. GERMAINE: Etwas Dub / Lounge, minimalistische Trance-Passagen / Cool Jazz-Splitter und bloß nicht hart werden, weil das der Entspannung abträglich ist. Für mich an manchen Tagen dennoch genug richtig: Hauptrolle, es groovt.

02/162

27. FEB. 2002
Bevor das Wasser immer mehr steigt / stellte ich mir das Bier kalt und ging in den Garten, den Rest von der Birke mit Ketten spalten und schließlich mit der Axt zerlegen. Der untere Teil des Gartens ist halb vollgelaufen. Durch einen Eimer Goldband in die Wände geputzt, was Drost auf das kalt gestellte Bier machte, aber stattdessen mit M zur Maria = M mir gegenüber, Aktenbearbeitung, und ich bewege die Schreibhand um Einfälle zu bekommen. Radio-Musik.

02/163

Wegen dem Hochwasser dringt es verstärkt nach ~~Angelsburg~~ P. greens »Albatros« aus dem Boxen. Instrumental, damit wir nicht wirklich erschreckt werden.

02/164

HOUSE-MUSIC: womit ich schon wieder um Jahre überfordert bin. M sagte, das wäre ihr zu leicht und ich schaffte es nicht, ihr die Jazz-Einflüsse einzureden. Vermutlich ist SAZZ doch etwas anderes und festgelegter, als ich es ~~als~~ als Jazzhörer wissen möchte, weil ich stets dachte, daß SAZZ offen ist. (17^h20)

014965

02/165 Im Dorf sagte heute der Motorrad-Herbergswirt, daß es auf dem Hansrücken sonnig zum regnen sei: Die Bäche laufen über die Straßen und wir kriegen es als Hartwasser mit. Wenn man vom

27.



02

Scherkeren nicht unmittelbar betroffen ist, kann man sich im Scherkeren suchen: Diesen kriegen die anderen mit.

02/166 Angenommen, ich bin abhängig von so genannten Eingebungen, die ich bloß unter bestimmten

014966

Bedingungen kriegen: Was ist daran dann meine Sache? So in der Wüste solange über Sand schreiben, bis ich Durst kriegen und mir ein bißchen wie Wasser schmeckt und genau diesen Geschmack beschreibe. Doch wie ich mich kenne, würde ich meine Beschreibungen des Wasser betreffend ebenso in Frage stellen, wie ~~ich~~ die Beschreibungen des Sandes. Das eine, weil ich es mir einbilde, weil ich es nicht habe / das andere weil ich es um mich herum habe, und weil es leicht ist, so was zu beschreiben.

02/167 Neulich, als ich auf der Kippe stand: Selbstmitleid oder Wutzufall, da sagte ich, es ob ich nie & immer meinen Zorn auf mich selbst geregelt bekomme, daß ich mir am liebsten vor Wut ein Messer ins Fleisch rammen könnte und rumdrehen. Ähnlich vor mir heute, als meine Mutter am Telefon ständig wiederholte, wie es zu Ende ginge und ich sagte, das würde schließlich GOTT bestimmen und nicht sie, und sie sagte, wenn sie ihren Glauben nicht hätte, dann würde sie schon längst ihre Tabletten genommen haben. Und mir vor, vor lauter Hilflosigkeit, daß mir ein Messer im Bauch steckt und ich es in der Wunde drehe & drehe. Ich weiß, daß ich das nicht bin. Ab wann ist man selbstmitleidig? Wie ins Fleisch tätowiert: Ich werde mich niemals befreien können.

02/168 In der vergangenen Nacht träumte ich, daß ich mit Joseph Beuys auf einer Party in einer Kommune,

014967

die in einem Treibhaus lebte, saß und mit ihm über Kunst sprach. Wir waren uns sehr einig und konnten viel miteinander. Benys sagte, das dürfte niemand mitkriegen: Sonst würde ~~man~~ man den glauben ~~da~~ in ihn verlieren und sein Marktwert würde sinken. Darauf konnten wir noch herzlicher.

28. FEB. 2002

02/169 gestern in der Wirtschaft war mir noch HHI Bierem kurz wieder so, als würde ich versinken. Der Alkohol wirkte mir die Menschen sehr lieb und ~~ich~~ dachte mir, wie schön es nun wäre, mich an die Theke zu setzen und über den Alltag / das Wasser / das Leben schlechthin zu reden und mit mehr Bier ins Fabulieren zu kommen. Das Schöne am Alltag ist, daß er jeden Tag kommen kann. Ich saß am Tisch, schräg links hinter mir die Theke und ich wollte gerade mein Schreibzeug zusammensuchen, da kam eine Frau in die Wirtschaft, stellte sich neben einen Mann und nach paar Worten, fing sie an zu heulen, vorweg: sie wisse schon gar nicht mehr wo sie hingehen solle, sie würde ihm ja doch überall begegnen. Mir macht die Beschreibung von Menschen keinen Spaß und da ich kein allzu guter Beobachter bin, kopiere ich die Konstellationen und Zusammenhänge immer erst spät oder verzögert. In diesem Fall aber ist die Sache offenbar: Vor Tagen hat sich der Mann von der Frau getrennt (was schon seit dem Feuerreiß-Fest vergangenen Herbst eines der Dorf-gespräche war, bloß kann es - aus mir

014968



28.
2.
2002
Feuerreiß

014969

18. 2. 2001

nicht erkennbaren Gründen - nicht zur endgültigen Trennung, ein Gezeire über Monate, jedem, der es hören wollte oder nicht, wurde das Herz eingeschüttet, dazu genügend Bier und Schnaps, ein wackelhaftes Liebes-Durcheinander, das so massiv daherkam, daß man sich als Zuhörer bald schon lieber rauschelt und Kommentare dazu nur dann gibt, wenn die beiden nicht dabei waren), also: kurz zuvor stand der Mann noch an meinem Tisch, ich zeigte ihm die Hochwasserzeichnung und er sagte: »Übrigens, ich bin jetzt mit der XY fest zusammen & N3 endlich. Oder mich nicht, was die Frau betraf, die sich einen Cognac zum Kaffee bestellte und heulte, daß sie am besten nirgendwo mehr hingehen möchte. Tatsache aber ist, daß der Mann im Prinzip nur in diese Wirtschaft geht und daß es kaum Ausweichmöglichkeiten im Dorf gibt. So sehr mir die Frau mich leid tat, plötzlich war mir die Lust am richtigen Leben vergangen. Was den Vorteil hatte, daß ich nicht versuchte, sondern punktiert - wie mit M abgemacht - noch Hause kam. Was nicht nur mich selbst, sondern auch M überraschte.

VI	∞	VI	X	VI	IX	-163	VI
∞	X	II	X	I	III	II	XX
III	H	XX	+0	∞	III	-191	H
V	V	-4	-73	V	H	-102	

014970

1. MÄRZ 2002

02/170

In der Nacht ist das Hochwasser zurück gegangen. Momentan 745, Pegel Trier. Die Überlegung, daß das Leben mit Kunst zu tun hat, geht nicht ganz so auf, wie ich mir das immer dachte. Bloß wenn Hochwasser ist und im Atelier das Wasser steht, dann hat die Kunst unmittelbar etwas mit dem Leben zu tun: Wegen Hochwasser fällt die Kunst aus.

02/171 Heimat

Leben kann - so wie ich mir bisher Heimat denke - das genaue Gegenteil von erweiterten Gedanken sein. Die Erde / die Welt als Heimat, könnte Offenheit für Einfallsreichtum bedeuten. Dafür aber muß man zuerst einmal geboren sein.

02/172 Das Unwort des Jahres

ist »gotteskrieger«, weil Krieg in Verbindung mit Gott nicht zusammengehen darf. Ach nee. Vermutlich hat man sich seit den Kreuzzügen anders besonnen und tut jetzt, als dürfe man keinen Krieg im Namen Gottes führen - es sei denn, man tauft Flugzeugträger »Corpus Christi«, was nach unserem Verständnis ja bloß der Abwendung von Kriegen dienen soll. So gesehen, ist der Krieg nur eine halbe Sache: Der eine führt Krieg und die andere Hälfte wehrt sich dagegen, was kein Krieg ist, sondern Verteidigung oder vorübergehende Maßnahme. Gott steh' uns bei! Und dieser Gott ist selbstverständlich nicht Allah, womit ich wieder beim Unwort des Jahres bin. Das Unwort des Jahres sollte »Sicherheitspolitik« heißen.

02/173

Wenn ein Mensch glaubt, für Gott in den Krieg ziehen zu müssen, dann kann er sich von mir aus Gotteskrieger nennen. Ich vermute, Gott höchstpersönlich ist das egal. Und bloß, weil wir uns immer einen »lieben Gott« denken, sagen wir, daß Krieg und Gott

014971

nicht zusammen gehen - doch bloß, wenn die anderen Gott für ihren Krieg beanspruchen.

02/174 Einem Kind erzählte ich, daß die LKW an der Mosel Flutwellen machen - und sofort kam ich mir vor, wie seinezeit mein Onkel, als er mir erzählte, daß in Wuppertal die Züge durch die Luft fahren und ich immer verunsichert wurde, weil ich wissen wollte, wie so etwas geht. Von Schwebelbahn hatte ich noch nichts gehört. Und das Kind konnte sich auch keinen Reim darauf machen, was ein LKW Flutwellen fabriziert - und ein Traktor auch, fügte ich hinzu. Also - Die Rumpfbahnen fahren über die Straße, die noch unter Hochwasser steht und drücken mit Schaufeln = denke dir eine Planiermaschine, sagte ich, die drücken also den Schlamm und das Wasser weg und das gibt am Ufer ziemlich große Wellen, mindestens so viel, als würde ein Schiff durch die Mosel turken. So einfach ist es, ein Kind glücklich zu machen, dachte ich. Dem Kind aber war das egal. Weder Nintendo / Pokemon / noch Herr der Ringe - also uninteressant. Ich vermutete, daß man heutzutage die Kinder auch nicht mehr mit einer Schwebelbahn beeindruckt kann.

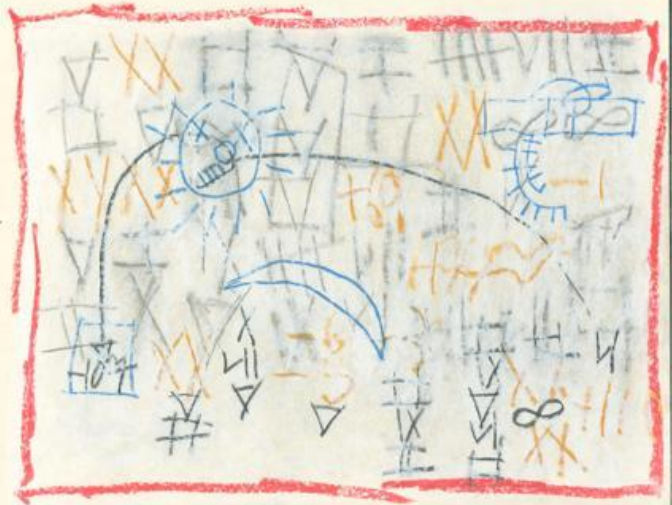
3. MÄRZ 2002

02/175 Ohne kindische Freude, kann ich offenbar nichts aufschreiben. Zum Beispiel müßte ich mich jetzt darüber freuen, daß das Computer-Programm eventuell abgestürzt ist (weil es ist mit ein Rätsel, M versucht gerade zu retten was zu retten ist) - und damit wären die Texte, die ich für die Lesung im Klingspor-Museum eingegeben habe, irgendwo im Nirvana. Auf wundersame Art verschunden und nicht mehr zu finden. Mit

014972

meinem Spaß der frühen Jahre, hätte ich daraus eine Computer-geschichte gemacht. So aber steigt in mir ein Technik-Anger hoch, der eventuell ungeheert, aber nichts desto trotz ist.

02/176 Die Frau am High-Teck-Herd. Profi-Küche um ein Schmitzel zu braten. Der Mann ist froh, daß er eine Frau hat, die kochen kann. Allerhand Lichter blinken am Herd, die große Kontroll-Lampe leuchtet rot. In der Küche ist es so schön wie im TV-Koch-Studio. Vor



dem Essen das gebet ~~den~~ den Gott der Technik nicht vergessen. Niemals mehr »zurück in die Steinzeit«. Das Wasser für die Nudeln kocht über und das komplette High-Teck-System bricht zusammen. Der

014973

kringt augenblicklich einen Rappel: Nicht nur, daß es nun nichts zu essen gibt, er kann den blöden Herd auch nicht reparieren. Hunger im Bauch und den Tisch voll Wut. Er grübelt sich die Frau an, die ihm mit einer High-Teck-Küche in den Ohren gelegen hat. Am Herd befindet sich ein Display auf dem steht, daß das Nudelwasser bei 100° Celsius zu kochen beginnt, was die Frau als große Enttäuschung empfand. Der Mann denkt: Unser Leben läuft darauf hinaus, daß eine Frau es leicht hat. Wenn das Nudelwasser kocht, sagt eine sanfte Stimme, daß das Wasser kocht und bereit ist weiterverarbeitet zu werden. Wenn, aber es sieht ganz danach aus, daß das Wasser zu heiß kochte, deshalb überhief und das Herd-System zerstörte. Der Mann dachte, daß man früher schon mal mit einem Hammer gegen diese und jene Maschine klopfte, wenn sie nicht sofort aus Laufen kam, und die Chose funktionierte. Die Welt ist nicht mehr das was sie einmal war. Heutzutage muß sich der Mann entscheiden, ~~was~~ ob er sich über seine Frau mehr sorgen soll, als über die High-Teck-Küche, die hochsensibel wie sie nun mal ist, alle paar Tage ausfällt. Es ist schon schwer

014974



genug sich an eine Frau zu gewöhnen: Sie merkt das, was sie kocht, doch heutzutage kochen die hochtechnisierten Herde wie von selbst, die Frau hat Zeit für die Schönheitspflege und trotzdem wird nichts besser. Der Mann wünscht sich plötzlich eine Frau an einer Fensterelle, die auch Schweiß und Ruß riecht und zugleich ist ihm, daß alle Werbung, die von der Erotik unserer High-Teck-Küchen faselt, eine große Lüge ist. Für Naturbeispieler ist es zu spät, denkt der Mann, aber nicht, um dieses High-Teck-Gelumpfe mit einem Vorschlaghammer zu bearbeiten. Der Mann denkt sich, daß es einen Komplott der Frauen mit der High-Teck-Industrie gibt: Die einen sind für Bequemlichkeit und die anderen verdienen Geld daran. Der Mann sagt: »zurück in die Steinzeit«, und die Frau sagt, daß sie sich doch schon längst darauf geeinigt hätten, diese Spielchen nicht mehr zu machen. Es wird offenbar immer schwerer, auf einfache Art & Weise satt zu werden. (1955)

014975



2. / 3.
März
2002

DIE FIGUR
EINES ENGELS
IST ZWAR
ENGELSGLEICH,
ABER BLOSS WEIL
NIEMAND WEISS
WIE ENGEL - UND
SEIEN SIE NOCH SO
ENGELSGLEICH -
AUSSEHEN .

014976



Hohwasser / Schmodder / Insel I 3.11.02
014977



3. MÄRZ 2007
02/177 »Ich erspare dir die Anstrengung, mit die Quelle meiner Inspiration zu sein...« → Skmolhous sinnierte, seine Frau, die Luftfotografin, hätte neulich gesagt, daß er sich als Inspiration nicht eigne, er sei zu viel auf der Erde und ihre Arbeit würde nicht in ihm dringen und das wäre ihr, es würde ihr das die Kraft der Umgebung nehmen. Skmolhous sagte, er würde schon lange nicht mehr an Liebe denken, das aber hätte ihn bald umgehauen. Psychisch stabil wie er nun einmal sei, hätte er sofort eine Flasche Bier getrunken und dann gefragt, wie seine Frau das meine. In Wirklichkeit wollte er das doch nicht wissen, hätte seine Frau gesagt, und er Skmolhous sei zu überrascht gewesen, um niedergeschlagen zu sein und er hätte bereits mit dem Gedanken gespielt, ins Witzhaus zu gehen, denn im Privaten gibt es bei solchen Problemen kein Entkommen. Da hätte seine Frau gesagt, daß sie ihn nicht überfordern wolle und sie würde ihm deshalb die Anstrengung, ihr die Quelle der Inspiration zu sein, ersparen. Skmolhous sagte, er fühle sich nicht als gesplante Persönlichkeit, doch glaube er zunehmend, das das Leben nicht nur er und seine Frau und deren Arbeit und die anderen wäre, sondern noch einige Überraschungen zu bieten hätte.

02/178 Auf dem geburtsstags-Kaffee (Ritterfritz / 80), sorgten sich einige ältere Damen wegen dem Hochwasser, das in diesem Jahr einfach nicht so richtig zurück ging. Ich konnte die Damen damit beruhigen, daß ab dem kommenden Jahr Trockenwasser eingeführt würde, was man, sobald das Hochwasser vorbei ist, bloß noch von der Straße gekehrt werden muß. Eine der Damen sagte, in ihrer Jugend hätte man »Kalmes« dazu gesagt.

02/179 Für das nächste

014979

nehme ich mit vor, nur noch ernsthaft zu zeichnen. Keinen Spaß mehr an der Sache, aber ernsthaft Zeichnungen machen, um später notieren zu können, daß ich niemandem mit meinen ernsthaften Zeichnungen beeindrucken konnte. Die Kunst muß für den Künstler eine Qual sein, weil er sonst für Spaß an der Freude Geld bekommt. Hinter der vorgehaltenen Hand aber werde ich erzählen, daß es mit einer noch größeren Freude macht, solche Gedanken zu denken und aufzuschreiben, als mich mit Ernst selbst zu verfolgen.



3.
MÄRZ
2002

02/180 »Sobald Sommer ist« machte ich vorhin mit dem Heizungs-Jongleur Werner von Mout aus »schwimmen wir auf ein Bier den Elzbach hoch zur Kugelsteiner Mühle.« Das geliebt freuten wir uns, daß wir den Elzbach zu Fuß hochwandern können - und so schneller zum Bier ~~kommen~~ kommen.
(19.05.)

014980

3. MÄRZ 2002

02/181 Die Plakete vom Klingspor im Weinhans W aufgehoben: Sieht schon aus - und wenn ich nun noch melancholische Rock-Musik hören täte, würde ich melancholisch.

02/182 Die Wirtin

sagte, daß sie von einem gast boykottiert würde, der uns vollbesetzte Weinhans kam - und weil kein Platz mehr frei war, rief sie ihm den Platz zu, an dem sonst bloß die Familie und momentan auch ich, sitzt. Der gast aber fühlte sich in die Ecke gesetzt und erzählte im Dorf, daß man hier keinen Platz kriegt. Ich sagte der Wirtin, sie hätte ihn in die Garage setzen sollen, dann hätte er beim Wein von dem Auto träumen können, das er nicht hat.

4. MÄRZ 2002

02/183 Aus dem Buch »Das tibetische Buch vom Leben und Sterben« = Ein Schlüssel zum tieferen Verständnis von Leben & Tod / mit einem Vorwort des DALAI LAMA: Der Ratshelg des Autors Sogyal Rinpoche geht: »Folge dem Beispiel einer alten Kuh: Sie ist es zufrieden, in der Scheune zu schlafen. Du mußt essen, schlafen und scheißen - das ist unvermeidlich. Darüber hinaus braucht sich nichts zu kümmern.« So so. Als erstes kümmert es mich, daß Pit das Buch liegen gelassen hat. Noch mehr aber kümmert es mich, daß trinken nicht erwähnt ist und ich vermisse nun, daß in Tibet kein Bier angebaut wird. Nun finde ich, daß ich, sollte ich über die Zufriedenheit einer alten Kuh nicht hinauskommen, daß ich als Mensch irgendwas falsch gemacht habe. Noch habe ich das Bedürfnis, mich über

014981

eine alte Kuh stellen zu wollen - und reicht das
nicht, heißt: sein Leben lang wollte er etwas
tun / zu etwas Nutzen sein etc. doch er kann
über das Dasein einer alten Kuh nicht hinaus und
geht zudem nicht einen liter. Schritt - ja dann ...
Dann bleibt mir vermutlich nix anderes übrig, als
mir die Zufriedenheit eines Besoffenen anzueignen,
wobei ich also viel trinken muß. Was ich damit
sagen will: schon beim ersten Satz, den ich in
diesem Buch las, entdeckte ich den Widerspruch.
- Ich geh' ja schon. (II#35)



Entwurf: Peter Hombach - Was ich Borussia
Dortmund psychodelisch nenne. Die andere Liga

014982

